

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

Abonnements angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.  
 Abonnementspreise für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung monatlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährig 32 Franke. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frk. 50 Cts. — Zuschriften und Bestellungen franco. — Abonnements werden nicht zurückgenommen. — Einzelne Zeitungen älterer Datums kosten 30 Bani.

## ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smârdan No. 31,  
 im HOTEL CONCORDIA.

## Inserate

die 6-spaltige Pettizette oder deren Raum 15 Cime.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnoudezeile ist 2 Franke.

In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoucen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haspenstein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, Moles Herndl, Heinrich Schäfer, ebenso alle soliden Annoucen-Expeditionen des Auslandes.

Nr 212

Dienstag, 23. September 1890

XI. Jahrgang.

## Die Krise in Portugal.

Bukarest, 22 September.

Briefliche Meldungen aus Portugal lassen keinen Zweifel daran, daß die dortige Krisis sich weitaus ernster gestaltet, als die wenigen, durch die Zensur passierten Telegramme zugestehen. Der unerhört stürmischen, in ein Handgemeindegewalt ausgearteten Eröffnungsitzung der Kammer ist allerdings parlamentarische Stille gefolgt, weil das Ministerium Serpa Pimentel, welches einen keineswegs ungünstigen, aber dem portugiesischen Ansprüchen nicht genügenden Afrikavertrag mit England abgeschlossen hat, zurückgetreten ist; aber die republikanischen und zugleich anti-englischen Demonstrationen und Straßenkämpfe in Lissabon, in der großen Handelsstadt Oporto und der Universitätsstadt Coimbra dauern fort. Der junge König ist von dem Fieber, welches ihn seit Ende vorigen Monats ans Krankenbett gefesselt hatte, genesen; die Erwartungen, daß ein zwischen dem Bruder und der Gemahlin des Königs nach dem Tode Dom Carlos' ausbrechender Streit um die Regentschaft, die monarchische Autorität auf den Tod schwächen werde, so daß ein Putzsch sie beseitigen könnte, sind hinfällig geworden; dennoch scheint Portugal, langsam zwar, doch unaufhaltsam der Republik entgegenzugleiten. Die bloße Existenz der französischen und der brasilianischen Republik bröckeln unablässig Körnchen vom monarchischen Baue in Portugal los. Der französischen Republik, weil die Portugiesen, wie alle romanischen Nationen, im Banne der französischen Literatur und Journalistik stehen, die natürlich seit bald einem Vierteljahrhundert von republikanischen Ideen durchtränkt sind; der brasilianischen, weil das durch Entthronung des edlen Kaisers Pedro II. gegebene Beispiel hinreichend auf das Mutterland wirkt, in letzterem ungehobenen Ehrgeiz nach Würden, Macht und Geld weckt, und weil jene unermesslich reichen Sklavenbarone, welche die Militärsysteme in Rio Janeiro aus Wuth ob der von der Krone durchgesetzten Emanzipation der Schwarzen angegriffen haben, Unsummen zu dem portugiesischen Revolutionsfond beitragen, da nur ein Umsturz am Tajo eine monarchische Restauration in Brasilien hindern und es den Feudalherren ermöglichen kann, auf ihren ungeheuren Lati-fundien wie asiatische Despoten zu schalten.

Es läßt sich nicht absehen, ob der republikanische Doppelleinfluß hingereicht hätte, eine aktionskräftige republikanische Partei in Portugal heranzuziehen, hätte nicht gegen das letztere England einen jener Gewaltstreich vollbracht, aus welchem die Genesiss der weltumspannenden Herrschaft des Inselreiches sich zusammensetzt. Die Briten haben das Netz zu Portugal gerechnete afrikanische Gebiet am Schirefluße und Nyassasee an sich gerissen und sich zu Herren des Lauses des Zambesi gemacht. Den mächtigeren Strom und den Nyassasee beherrschend und von diesem sich zwischen den Kongostaat und Deutsch-Ostafrika bis zum Tanganjikassee einschleibend, so können sie das portugiesische Ostafrika zum raschen Absterben bringen. Die furchtbare Aufregung, welche sich der Portugiesen nach der auf englischen Befehl erfolgten Abberufung des Majors Serpa Pinto, des wackeren Afrika-Durchquerers, aus dem frittigen Gebiete bemächtigte, sie hätte sich vielleicht im Laufe der Jahre gelegt, wäre ein Theil des portugiesischen Kolonialbesitzes nur tatsächlich, nicht auch durch einen britisch-portugiesischen Vertrag in englische Gewalt übergegangen. Marquis Salisbury hat die ihm durch die schottischen Händler und Missionäre aufgezwungene Gewaltthat theilweise gut zu machen gesucht und in dem Vertrage wenigstens eine theoretische Verbindung zwischen Portugiesisch-West- und Ostafrika den Zambesi entlang und ebenso eine theoretische Statuirung der Souveränität Portugals in seinen afrikanischen Gebieten zugestanden; aber er hat dadurch nur „der alten Wunde unennbar schmerzliches Gefühl“ im portugiesischen Volke geweckt. Und dieser Schmerz ist vermehrt worden dadurch, daß plötzlich das Hinterland von Angola, das Reich des seligen Muata Jamwo, vom Kongostaate in Anspruch genommen wird. So ist denn

die portugiesische Erbitterung bis zur Siedehitze gesteigert, und die kochende, tosende Fluth des Unwillens ergießt sich in die republikanische, als die schärfste oppositionelle Strömung, diese zu gefährlicher Höhe anschwellen lassend.

Das portugiesische Loben ist etwas Unsagbar-Komisches, Kindisches. Das kleine Land mit seinen fünfthals Millionen Einwohnern nimmt den ersten Rang unter den Auswandererländern ein; sein Ackerbau ist auf trostlos niedriger Stufe verblieben; seine Industrie und sein Handel sind von englischen Kapitalisten monopolisirt, die Erträge seiner Erwerbsthätigkeit fließen zumeist in fremde Kassen. Sein immer noch riesiger Kolonialbesitz ist seit Einstellung des Sklavenhandels entwerthet, vernachlässigt, weist auf Tritt und Schritt Spuren des tiefsten Verfalls auf, kann sich der hohen Zölle, der Raubsucht der Beamten und der aus Verbrechern gebildeten Garnisonen halber nicht entwickeln. Staat und Volk sind der Ausnützung oder auch nur Erhaltung der Kolonien nicht gewachsen und würden sich, wenn sie ruhig überlegen könnten, in den territorial nicht sehr bedeutenden Verlust fügen. Aber der Portugiese kann den Verzicht auf nur einen Quadratmeter werthlosen Gebietes nicht über sich bringen. Das Volk ist eben das ahnenstolzeste und darum großsprecherischste der Erde; es nährt, erhält sich von den Erinnerungen an die einstige Größe, kann sich in dem seit Jahrhunderten vollzogenen Umstürze der europäischen Machtverhältnisse nicht zurechtfinden.

Gewiß, der Portugiese hat Ursache, stolz zu sein auf seine Vergangenheit. Die kühnen Seefahrten um Afrika herum nach Ostindien und China haben den geistigen Horizont der Europäer erweitert, die mittelalterliche Weltanschauung durchbrochen, die Allmacht des Alerus erschüttern helfen und die Lebensansprüche der Kulturvölker und deshalb die Arbeitsleistungen erheblich gesteigert. Aber die Portugiesen gleichen dem Abkömmling eines einst hoch angesehenen und reichen Geschlechts, der sein Majorat mit Hypotheken belastet hat, seine anderen Besitzungen wüßt liegen läßt, und in dessen verfallenes Schloß Wind und Regen dringen. Wer in solcher Lage, statt sich langsam zu einer der schwachen Kräfte entsprechender Stellung emporzuarbeiten, die Präntionen der Feudalbarone hegt, der verfällt in Don-Quixotiaden. Und wenn er gar Umwälzungen erstrebt, so kann ihm das morsche Staatsgebäude über dem Kopfe zusammenstürzen.

In beinahe ähnlicher Lage befindet sich Spanien. Wohl herrscht zwischen Portugiesen und Spaniern ein Jahrhundert lang genährter unauslöschlicher Haß — „der Haß der Verwandten ist der schärfste“, sagt ein Sprichwort; aber gerade deshalb werden die Spanier von der Eitelkeit getrieben werden, ihre Nachbarn zu überbieten. Wieder, wie in den Zeiten der heiligen Allianz, wird der Südwesten Europas die Aufmerksamkeit der Welt gefangen halten. Aber gewaltsam haben sich die Zeiten geändert. Keine fremden Armeen werden einmarschieren, die revolutionären Bewegungen im Blute zu ertränken, und die inzwischen zur Freiheit aufgestiegenen anderen europäischen Nationen, die Russen ausgenommen, werden sich nicht wieder an der Sympathie für die Revolutionen berauschen. Mögen die romanischen Völker nicht zur Ruhe kommen; die Mitteleuropäer ziehen der gewaltsamen die friedliche Entwicklung vor.

## Ausland.

### Zur Sklavenfrage.

Die telegraphisch angezeigte Aeußerung des „Deutschen Reichsanzeiger“ über den Standpunkt der deutschen Regierung in der ostafrikanischen Sklavenfrage ist von so allgemeinem Interesse, daß deren vollinhaltliche Wiedergabe geboten erscheint. Sie lautet: Seit Sultan Seyyid Bargash ist auf dem Gebiete des Sultanats Sansibar der gewerbsmäßige Handel mit Sklaven unter Androhung einer

Gefängnißstrafe von sechs Monaten und darauffolgender Verbannung verboten; dagegen blieb es erlaubt, daß ein Sklave aus dem Eigenthum seines Herrn in dasjenige eines anderen durch Kauf, Schenkung, Tausch, desgleichen durch leghwillige Verfügung oder im Wege der Intestat-Erbfolge überging. An diesem Rechtszustande ist bislang seitens der deutschen Verwaltung im Küstengebiete nichts geändert worden; dagegen hat Sultan Seyyid Ali durch Dekret vom 1. August 1890 bestimmt, daß fernerhin jede Veräußerung eines Sklaven bei Strafe verboten sei und nur noch durch Vererbung an Descendenten das Eigenthum an einem Sklaven übertragen werden könne. Wie tief diese Verfügung bei wirklicher Durchführung in die Lebensverhältnisse der ganzen Bevölkerung einschneiden würde, mag daraus entnommen werden, daß die Sklaven zum großen Theile auch selbst wieder Sklaven besitzen, denen gegenüber sie dieselben Rechte haben, wie ein freier Mann über seine Sklaven. Ferner ist es sowohl in Sansibar wie an der Küste üblich, daß die auf einem ländlichen Grundstück beschäftigten Sklaven als zu demselben gehörig betrachtet und mit ihm zusammen verkauft werden; das Verbot des Sklavenverkaufs würde daher mit der plötzlichen Entwerthung des Grundeigenthums auf der Insel um etwa fünfzig Prozent gleichbedeutend sein, und die Forderungen, welche gegen Verpfändung der Sklaven Vor-schüsse gegeben haben, gingen der Sicherheit für ihre Schuldforderungen verlustig. Diese neuerlichen Bestimmungen haben denn auch auf der Insel Sansibar eine so große Aufregung hervorgerufen, daß sie bis jetzt nicht zur Durchführung gelangen konnten, der Sultan sich vielmehr genöthigt gesehen hat, durch Dekret vom 9. August d. J. seine frühere Anordnung in einzelnen Punkten zu modifizieren. Dekrete des Sultans von Sansibar erlangen für das unter deutscher Gewalt stehende Küstengebiet keine Geltung; die deutsche Regierung nahm jedoch ihrerseits in Erwägung, ob es angezeigt sei, auch für jenes Gebiet schon jetzt bezüglich der häuslichen Sklaverei ähnliche Bestimmungen zu treffen, wie sie das Dekret des Sultans vom 1. August enthält. In Uebereinstimmung mit den Vorschlägen des Generalkonsuls in Sansibar und des stellvertretenden Reichskommissärs ist diese Frage aus dem Grunde verneint worden, weil es bedenklich erschien, nachdem eben Ruhe und Ordnung wieder hergestellt waren und die Bewohner sich an die neuen Zustände zu gewöhnen anfangen, unvermittelt mit Maßregeln vorzugehen, welche in die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Bevölkerung tief eingreifen und darum die Gefahr neuer Aufregungen und Beunruhigungen in sich bergen. Entschlossen, wie bisher nicht nur den Sklavenjagden, sondern auch dem gewerbsmäßigen Sklavenhandel unnach-sichtlich und mit allen Mitteln entgegenzutreten, behält sich die deutsche Regierung in voller Uebereinstimmung mit den auf der Brüsseller Konferenz übernommenen Verpflichtungen vor, den Moment selbst zu wählen, der ihr für weitere Beschränkungen der herrschenden Sklaverei geeignet erscheint; sie wird, wenn der Zeitpunkt dazu gekommen, die bezüglichen Maßregeln nicht nur anordnen, sondern auch für die strikte Durchführung derselben Sorge tragen. — Aus Capstadt wird nach London gemeldet: „Der portugiesische Dampfer „Rey de Portugal“ kam in Capstadt mit einer Anzahl Eingeborener an Bord an, welche gegen ihren Willen von Mozambique nach der Westküste Afrikas befördert werden sollten. Ein Antrag beim Obersten Gerichtshofe auf ihre Freigebung blieb erfolglos. Bierzehn Eingeborene entkamen indeß an's Gestade. Der Gerichtshof erklärte sie für frei und wollte keine Hand zu ihrer Wiedereinfangung bieten. In Folge einer völkerrechtlichen Rechtschwierigkeit konnte das Schiff nicht angehalten werden und segelte weiter.“ Die Beschwerden über den im Geheimen von Mozambique aus betriebenen Sklavenhandel unter portugiesischer Flagge sind nicht neu. Sie wurden bereits gelegentlich der letzten Blockade an der ostafrikanischen Küste vielfach erörtert und auch die Antisklaverei-Konferenz in Brüssel beschäftigte sich mit ihnen, weshalb die portugiesische Regierung Ver-



anlassung nahm, in einer besondern Denkschrift die Verdienste Portugals um die Bekämpfung des Sklavenhandels nachzuweisen. Freilich mag es jetzt im englischen Interesse liegen, die Portugiesen als Sklavenhändler hinzustellen.

England und Irland.

In Irland acht die Regierung der Agitation, welche die Parnelliten William O'Brien, Dillon und Andere angeführt, der in Folge der Kartoffelpest hervorgerufenen Noth bei der Landbevölkerung wieder begonnen haben, energisch zu Leibe. Die beiden Erstgenannten sind heute verhaftet und nach Tipperary abgeführt worden, 6 dann jedoch auf Kaution freigelassen. Gegen andere irische Abgeordnete wurden Haftbefehle erlassen. William O'Brien scheint auf seinem alten Operationsfelde in Tipperary wieder für den Feldzugsplan agitirt und sich dabei von neuem gegen das Zwangsgefez vergangen zu haben. Schon dieser Tage bestrebt er in der Grafschaft Cork die Pächter gegen die Gutsherren auf. Die Pächter, sagte er, hätten keine Hilfe von der Regierung zu erwarten, vielleicht aber die Gutsherren. Würden die Pächter in diesem Winter keinen Pflanzpachtzinsen zahlen, bis Brot ins Haus geschafft sei, und würden die Gutsherren sich einfallen lassen, Massenausweisungen vorzunehmen, so würde die Entrüstung in England so groß werden, daß die Regierung jeden Halt verlöre und Geld in Fülle von der ganzen gesitteten Welt den Nothleidenden gesendet werden würde. Mit der Landantwortsprache des irischen Obersekretärs Balfour sei es zu Ende, da kein Minister einfältig genug sein würde, den irischen Gutsherrn 50.000.000 Pfd. einzuhändigen, gegen die Sicherheit, welche die irischen Pächter in diesem Winter gewähren würden.

Die bulgarische Krise.

Der bekannte bulgarische Major Rizow, welcher wegen Theilnahme an der Affaire Paniza zur Landesverweisung verurtheilt wurde, hatte vor einigen Tagen eine sehr interessante Broschüre in bulgarischer Sprache über die Lage in Bulgarien drucken lassen. Dieselbe ist unter dem Titel „Die bulgarische Krise“ in Belgrad, dem gegenwärtigen Domicil Rizow's, erschienen. Selbstverständlich schildert Rizow die gegenwärtige Lage Bulgariens mit schwarzen Farben und kommt zu dem von den Panislawisten getheilten Schlusse, daß Bulgarien nur in der Entfernung des Koburgers und Sambulow's sein Glück finden könne. Dabei kann sich Rizow doch nicht enthalten, der Mißwirtschaft der Russen in Bulgarien Erwähnung zu thun und zu konstatiren, daß, wenn Rußland die Freiheit und selbstständige Entwicklung des bulgarischen Volkes gewährt und geachtet hätte, es seinen Einfluß in Bulgarien nicht eingebüßt haben würde. Von einem ausgesprochenen Freunde Rußlands ausgehend, sind die letzten Anlassungen der Rizow'schen Broschüre bemerkenswerth.

Aufstand auf den Carolinen-Inseln.

Man telegraphirt aus Newyork, 19. September. Die Eingeborenen von den Carolinen-Inseln revoltirten und griffen Ponape, wo die spanische Garnison ein neues Fort baute, an; sie tödteten zweiunddreißig Spanier. Es werden weitere Meutereien befürchtet. Spanische Kriegsschiffe sind nach den Carolinen-Inseln abgegangen.

Die großen Manöver bei Nowno

haben neben den guten Eigenschaften der russischen Truppen auch eine große Anzahl von Mängeln erkennen lassen. Diese werden übrigens von den kommandirenden Generalen durchaus nicht beschönigt. Bei der Armee Dragomirov's wußte der Stab häufig nicht, wo sich die einzelnen Truppentheile befanden. Die Verpflegung der Truppen erwies sich als schlecht, ebenso die der Pferde. Weder diese noch die Mannschaften fanden Geschmack an den verabreichten Galetten. Den Truppen Gurko's wurden Zwiebäckchen, welche bereits wurmig waren, geliefert. Ein Ersatz für die verdorbenen Vorräthe war nicht zu beschaffen. In Folge dessen mußten die Truppen hungern. Als schlecht erwies sich auch der Feldtelegraphenpark, weil derselbe mit Leitungen versehen war, die höchstens im Rücken der Armee Verwendung finden konnten. Vollständig mangelhaft waren die Feldbacköfen. Die Administration des Manövergebietes hatte für nichts Sorge getragen. Die Truppen fanden auf ihren Märschen nirgends Vertreter der Administration, welche ihnen bei der Beschaffung der Fuhrwerke beigegeben wären. Großfürst Nikolaus telegraphirte angehts dieser Schwierigkeiten an den Gouverneur von Wolhynien, daß in Folge der Unthätigkeit der Administration es passiren könne, daß die Truppen Nowno an dem bestimmten Tage nicht erreichen.

Tagesskizzen.

Bukarest, den 22. September 1890

Tagesskizzen.

Dienstag, den 23. Sept. 1890.

Röm.-kath.: Thella. — Protestanten: Thella. — Griech.-kath.: Theodora.

Witterungsbericht vom 22. Sept. Mittags 12 Uhr: Der Himmel ist bewölkt, Wind aus Westen, Temperatur 13 Grad.

1 6.9 Grad 7 Uhr + 8.8 Mittags 12 Uhr + 17. Centigrad. Sonntags 7.5 Grad.

Personalmeldungen.

Der Ministerpräsident, General Mann, ist Samstag Abend mit seiner Familie aus Sinaia nach Bukarest zurückgekehrt. — Der Minister des Aeußern, M. Lahovary und der Justizminister Rosetti haben sich gestern Abend zur Einweihung der Eminescu-Büste nach Botoschani begeben. — Der Sekretär des Ministerraths, Herr Burghela, ist aus Weinburg, wohin er sich begeben, um S. M. dem König die Dekrete für die Ernennungen im Richterstande zu unterbreiten, zurückgekehrt. — Der Professor am Lyceum von Ploesti, C. Dobrescu, ein Bruder des Deputirten Dobrescu, ist gestorben. — Dr. Penescu ist zum Arzte für unentgeltliche Konsultationen im Colospitale, Apotheker Zamfirescu zum Direktor sämtlicher Apotheken der Ephorie und Herr Papiniu zum Chef der Central-Apothek der Ephorie ernannt worden. — Der Deputirte von Braita, N. Filipescu, ist nach zweimonatlichem Aufenthalte in Frankreich hierher zurückgekehrt.

Konsularisches.

Der deutsche Konsul Laubrau hat einen unbestimmten Urlaub angetreten und dürfte höchst wahrscheinlich nicht mehr hierher zurückkehren. Zur Wahrnehmung der Geschäfte des Konsulats ist der preussische Konsul Weste hier eingetroffen.

Zum Skandale in der Strada Standardulni.

Die eingeleitete Untersuchung wird mit Eifer fortgesetzt. Der Staatsanwalt Prebescu hat bisher die Herren Paladi, Olmazu, Ghimpa, mehrere Zeugen und einige Personen, welche der Urheberchaft bezichtigt werden, verhört. Die Annahme, daß Herr Bache Protopopescu die in diese Angelegenheit verwickelten Kommunalagenten entlassen wird, scheint sich zu bestätigen. Offizielle Blätter melden sogar, daß diese Entlassung heute erfolgen wird. Mit diesem Schritte des Primars steht wohl auch die Audienz in Verbindung, zu der Herr Bache Protopopescu gestern vom Minister des Innern befohlen wurde. Gewiß ist, daß eine rasche und energische Befragung der Schuldtragenden den besten Eindruck machen und der Opposition die Waffe entwinden wird, welche ihr diese Skandalaffäre in die Hand gedrückt hat. Zu bemerken ist übrigens, daß die „Natiunea“ zu deren politischer Gruppe bekanntlich Herr Paladi gehört, nicht mit in den Chorus der übrigen oppositionellen Organe einstimmt, sondern der Ueberzeugung Ausdruck verleiht, daß die Regierung ihre Schuldigkeit thun werde.

Bukarester Deutsche-Liedertafel.

Der Himmel hatte noch in der zwölften Stunde seine Schleusen geschlossen, die Lust war wieder leidlich erwärmt, so daß das Gartenfest der Biedertäfler wirklich im Garten abgehalten werden konnte. Die deutsche Kolonie war zahlreich genug vertreten, obwohl sich viele wohl durch das Volksfest auf der Chaussee werden abgehalten haben lassen, ein Umstand übrigens, der die rumänische Gesellschaft ganz fern gehalten hat. Um so freier und ungezwungener war aber gerade deswegen die Unterhaltung, von allen Tischen klang die ungezwungene Heiterkeit. Für frohen gemüthlichen Ton hat übrigens die Kronstädter Stadtkapelle von voraberein gesorgt; die zündenden Weisen ließen nun gedrückte Stimmung gar nicht aufkommen. Wir nehmen Abstand von dem präzis, ja vollendeten Vortrage der einzelnen Musikstücke zu sprechen; wir haben die Leistungen des vorreflexiven Orchesters ja wiederholt gewürdigt. Es war das ein glücklicher Gedanke des Vereinsvorstandes, sich die Mitwirkung des Herrn Brandner gesichert zu haben. Die angekündigte Tombola mußte zum großen Leidwesen der spiellustigen Jugend wegfallen, da der Antrag auf Erlaubniß zu spät gestellt wurde. Dafür war ein geschmackvoll arrangirtes Blumenverkaufsfest aufgestellt, der von zarter Damenhand bedient, sich eines regen Zuspruchs zu erfreuen hatte. Das Geschäft der Verkäuferinnen hatten Frau Regalski und die Fräuleins Schneider, Kuppel, Cygale, Schönwetter und Reif in zuvorkommendster Weise übernommen und sich ihrer Aufgabe auf's liebenswürdigste entledigt, wofür ihnen der Dank des Vereins und der Gäste gewiß ist. Den wesentlichsten Theil des Festes bildeten natürlich die Vorträge des Vereins-Männerchores. Das Programm hatte Umstände halber noch im letzten Augenblick eine kleine Aenderung erfahren — anstatt der 2. Nummer „So viel Stern“ von Engelsberg wurde ein Frühlingslied von Machanec eingeschoben. Im übrigen enthielt es u. a. Compositionen je eine von Mendelssohn, Silcher, Kreuzer — drei Namen, die Allein genügen, um jeden, der sich an guter Vokalmusik erfreuen will, von vornherein mit angenehmen Erwartungen zu erfüllen. Die Durchführung war, wie wir es ja von den Biedertäflern gewohnt sind, durchweg recht brav. Das Kreuzer'sche „Schweigen der Nacht“ (Chor mit Bariton solo aus der Oper „Die Falschmünzer“) ist namentlich in wirkungsvoller Weise zu Gehör gebracht worden. Herr Takatsi hatte mit dem Solo eine recht schwierige Aufgabe übernommen, die er aber zu allgemeiner Befriedigung löste. Sehr anmuthig nahm sich das letzte Stück „Alpenstimmen aus Oesterreich“ von Weinwurm aus. Die zarten Chor-

stellen kamen insbesondere zu voller Geltung; die feinen Schattirungen zwischen dem Mezza voce und dem Pianissimo sind in verständnisvoller und hingebendster Weise zum Ausdruck gebracht worden. Herr Lawnikla schien gestern nicht recht disponirt zu sein, sein Solo klang in der Höhe etwas gepreßt, was übrigens in der immerhin recht fühlen Witterung vollauf seine Erklärung findet. Trotzdem ist es ihm gelungen, sich mit der Durchführung auf der Höhe seiner Aufgabe zu erhalten. Im Ganzen können wir das Fest als vollkommen gelungen bezeichnen, wofür dem rührigen Vorstande und dem Festausschuß die wärmste Anerkennung gebührt.

Unterschleif in der Brailaer-Filiale der Nationalbank.

Wie der „Romanul“ erfährt, soll man in der Brailaer-Filiale der Nationalbank einem Unterschleif von mehreren tausend Francs auf die Spur gekommen sein, der in der nämlichen Weise wie seinerzeit der Unterschleif in Galatz verübt worden ist. Wie bekannt, wurden in der Filiale in Galatz Notenpakete aufgefunden, in welchen Scheine fehlten und durch an den Rändern den Banknoten gleiche weiße Papierstreifen, welche die Größe der entwendeten Noten hatten, ersetzt worden waren. Die Meldung des „Romanul“ bedarf jedoch noch der Bestätigung.

Ereignisse des Tages.

Aus Galatz wird berichtet, daß sich daselbst vorgestern ein Matrose eines russischen Handlungsschiffes, der aus dem Dienste entlassen worden war, eine Kugel in die Schläfe gejagt habe, nachdem er den ganzen Tag über aus Verdruf über seine Entlassung gezecht hatte. Der Tod trat augenblicklich ein. Weiters wird von dort gemeldet, daß am Abende desselben Tages zwei auf einer Curvenlinie an der Donau manövrirende Maschinen aneinandergestoßen sind. Außer einigen kleinen Beschädigungen ist erfreulicher Weise sonst kein Unfall zu verzeichnen. — Nach einem uns zugegangenen Bericht brannte Samstag Abend ein mit Hauseinrichtungsgegenständen beladener Wagon auf dem Bahnhofe Filaret ab. — Sonnabend Nachmittags gegen 5 Uhr trat in die Schneiderwerkstätte des Herrn Isak Braunstein, Strada Dorobanilor Nr. 43, ein ihm bekannter jüdischer Lehrer, namens Herschtu Isak ein und bat Herrn Braunstein, nachdem er sich unwohl fühlte, ihn einen Augenblick auf einem Sopha ruhen zu lassen. Herr Braunstein geleitete den Lehrer in sein Schlafzimmer und schickte sich an, ihm eine Erfrischung zu reichen. Bevor er jedoch dies noch thun konnte, verschied der bedauernswerthe, noch in den besten Jahren stehende Lehrer. — Am 14. d. verschied im Spital der Gemeinde Strunga unter unsäglichen Schmerzen ein junges Mädchen, namens Marie Regler. Dieselbe hatte sich nämlich tagsvorher so unvorsichtig der in Betrieb gesetzten Dreschmaschine des Herrn Dekran Robert genähert, daß ihr der Fuß in die Radspeichen gerieth und vom Kumphe einfach getrennt wurde.

Von der Kronstädter Stadtkapelle.

Angehts des außerordentlichen Zuspruchs an den beiden letzten Abenden und des von mehreren Seiten ausgesprochenen Wunsches hat sich Herr Brandner entschlossen, mit seiner Kapelle auch heute Abend noch zu konzertiren. Es veräume daher Niemand, dieses letzte Konzert zu besuchen, auf dessen Programm Musikstücke stehen, die man gewiß nicht sobald in gleicher Vollendung vorgetragen hören wird.

Die Volksfestlichkeiten

welche die Primarie am Sonnabend und Sonntag auf der Chaussee veranstaltet hat, sind nicht so glänzend ausgefallen als man in einzelnen Kreisen erwartet hat. Doch war der Besuch immerhin ein zufriedenstellender, so daß wohl ein nettes Säumchen für den Fond der Volksküche abfallen wird. Die elektrische Beleuchtung, welche anlässlich dieser Festlichkeiten inaugurirt worden ist, funktionirte regelmäßig und machte einen sehr schönen Eindruck. Wer jedoch um das Dunkel der traulichen Gänge geklagt hat, hat vorschnell geurtheilt. Die Beleuchtung ist selbst auf der Hauptallee kaum so intensiv als man gemeinlich vom elektrischen Lichte erwartet. In den flankirenden Alleen ist es noch immer gut dunkel! Das Hauptinteresse konzentrirte sich um die von der Primarie veranstaltete Tombolla, bei welcher jedoch zumeist, trotz der vielen ausgestellten schönen Gewinnste, Anweisungen auf Speisen und Getränke in der Volksküche genommen wurden. Den stärksten Zuspruch hatte die Kindertrambahn, die jedoch auch von älteren Personen benützt wurde und zum Festplage führte. Sautari und eine Regimentsmusik sorgten für musikalische Genüsse, sofern man die Weisen namentlich der letzteren Genüsse nennen darf. Die Witterung war schön, wenn auch etwas zu kühl für massenhaftere Betheiligung. Die Festlichkeiten verliefen an beiden Abenden in schönster Ruhe und Ordnung, was im Uebrigen bei der Mäßigkeit, welche die hauptstädtische Presse derartigen Veranstaltungen als Erbtheil der Blasirtheit entgegen nicht sonderlich auffällig ist.

Ein Observatorium auf dem Montblanc.

Wie aus Paris gemeldet wird, unternahm der Astronom Jansen, Direktor der Pariser Sternwarte, eine Tour



auf den Montblanc, wobei er auf die Spitze gelangte, ohne einen Schritt zu gehen. Der Aufstieg wurde vorerst in einer Wagenfahne, dann in einem Schlitten mit ganz schmaler Basis gemacht. Beide Behälter wurden von Jansen eigens für die Expedition erfunden und erwiesen sich höchst praktisch. Die Begleitung bestand aus 22 Personen von denen abwechselnd sechs bis acht den Schlitten zogen, was selbst bei einer Steigung von sechzig Graden und auf gefährlichen Pfaden ohne Unfall gelang. Unterwegs nötigte ein Cyclon die Touristen, drei Tage lang in einer Höhle Schutz zu suchen. Trotz dieses Zwischenfalles langte Jansen, welcher 67 Jahre alt und in Folge einer Krankheit schwachbeinig ist, ohne Ermüdung wieder nach Chamounix. Den Zweck seiner Expedition bildete die Untersuchung der Möglichkeit, auf der Spitze des Montblanc ein Observatorium zu errichten. Jansen, der von der Möglichkeit überzeugt ist, arbeitet ein diesbezügliches Memoire für die Regierung aus. Heute hält er einen Vortrag in der Akademie der Wissenschaften.

#### Brandkatastrophe bei einer Kindervorstellung.

Eine Pariser Depesche vom 18. September meldet: Im Theater Courcès, im Norddepartement brach gestern während einer Kindervorstellung Feuer aus, acht Kinder sind verbrannt, siebenundzwanzig Kinder erlitten schwere Brandwunden.

#### Der Schatz des Dogen.

Wie die Blätter Genuas melden, haben die Abkömmlinge eines genuasischen Dogen von der Regierung die Concession erhalten, den, wie aus den Familienpapieren ersichtlich, von ihrem Ahnherrn bei der St. Michail-Bastei vergabenen Schatz, der nicht nur aus kostbarem Schmuck und Waffen, sondern auch aus gemünztem Golde im Betrage von fünfundsiebzig (?) Millionen Lire bestehen soll, heben zu dürfen. Die Regierung hat sich für den Fall, daß der Schatz gefunden wird, von dem Baargelde eine Steuer von 80 Prozent und dann eine Auswahl von Kleinodien und Waffen für die Museen vorbehalten.

#### Schluss der Versammlung deutscher Naturforscher.

Man meldet aus Bremen, 19. September. Mit der dritten allgemeinen Sitzung wurde heute Vormittags die 63. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte geschlossen. Professor Engler (Karlsruhe) hielt einen Vortrag über Erdöl, worin er eine Fülle interessanter wissenschaftlicher Thatsachen mittheilte; Ober-Berggrath Winkler (Freiberg in Sachsen), der Entdecker des jüngsten Elementes „Germanium“, sprach über die Frage der chemischen Elemente; D. Warburg (Hamburg) erörterte, anknüpfend an seine Reisen in Centralasien, im indischen Archipel und in Australien, wichtige pflanzengeographische Probleme; Rede berichtete über die Heilerfolge des Rinderhospizes auf Norderney. Vor den Vorträgen fand die Wahl von sieben Mitgliedern des Vorstandes statt. Außer den beiden Vorsitzenden wurden gewählt: Virchow, Siemens, Herz (Bonn), Viktor Meyer (Heidelberg), Leuckart (Leipzig), Hofmann, Bergmann. Herz lehnte ab und schlug, damit die beschreibenden Naturwissenschaften mehr als bisher und außerdem im Vorstände auch die Oesterreicher vertreten seien, Professor Eduard Suez (Wien) vor, der mit Akklamation gewählt wurde. In seinem interessanten Schlusswort theilte Professor Hofmann mit, daß in der gestrigen Sitzung der Sektion für Chemie die wichtige, von Curtius (Kiel) gemachte Entdeckung einer neuen Verbindung von Stickstoff und Wasserstoff von überraschenden Eigenschaften bekanntgegeben wurde. Unter Hochrufen auf die hiesigen Geschäftsführer Dr. Pleger und Buchenau und den Vorsitzenden Professor Hofmann ging die Versammlung auseinander. Gestern wurde ein Festball abgehalten, bei welchem ein origineller Tanz von einer großen Zahl reizender Bremerinnen in der kleidsamen Helgoländer Tracht und von Bremer Herren, die als Helgoländer Fischer gekleidet waren, aufgeführt wurde. Heute Abends wird als Festvorstellung „Carmen“ im Stadttheater aufgeführt. Morgen wird auf Einladung des Norddeutschen Lloyd eine Seefahrt auf den Dampfern „Spree“ und „Rehr wieder“ von Bremerhaven aus unternommen und auf Einladung der königlichen Badeverwaltung Norderney besucht.

#### Durch einen Wirbelsturm zerstört.

Ein Newyorker Kabeltelegramm vom 19. September meldet: Ein furchtbarer Wirbelsturm suchte gestern Jona heim und richtete allenthalben großen Schaden an. Die Stadt Manning ist fast gänzlich zerstört, zwölf Personen wurden getödtet, vierzig verletzt. Berichte über andere Katastrophen werden künftlich erwartet.

#### Der Blitz in der Telephon-Centrale.

Eine Kabel-Depesche meldet aus Newyork, 18. September: Während eines heftigen Gewitters schlug der Blitz gestern in das Gebäude der Telephon-Gesellschaft von Jersey City. Das weitläufige Haus stand sofort in hellen Flammen. Unter dem Personal, größtentheils Mädchen, entstand eine Panik. Aber alle Damen retteten sich bis auf fünfzehn, welche laut jammernd an den Fenstern des 4. Stockwerkes standen, bereit, herabzuspringen. Die herbeigeholte Rettungsleiter erwies sich zu kurz. Ein Feuerwehrmann schleuderte einen Riemen in die Höhe, welchen

die Mädchen befestigten, worauf der wackere Pompier eines nach dem anderen mittels eines Taues auf die Rettungsleiter brachte. Das letzte Mädchen wurde unter betäubendem Jubel der versammelten Volksmenge gerettet. Zweitausend Meter Telephondraht sind verbrannt. Der Gesamtschaden beträgt 125.000 Dollars.

#### Ein entsetzliches Familiendrama.

Man telegraphirt aus Newyork, 18. September: Eine furchterliche Familien-Tragödie spielte sich in Portsmouth (Newhampshire) ab. Ein Böttcher, namens Hein, verzeihelt darüber, daß seine Frau ihn verlassen hatte, erschloß seine drei Töchter und rannte alsdann auf die Straße, wo der Volkshaufe ihn lynchen wollte. Er entkam jedoch, suchte den Verführer seines Weibes auf, erschloß denselben und eilte nach seiner Behausung zurück, wo er sich neben den Leichen seiner Töchter eine Kugel durch den Kopf jagte.

#### Untergegangene Schiffe.

Eine Depesche der Noyds aus Hiogo (Japan) vom 19. d. meldet, daß das türkische Panzerschiff „Ertogrul“ auf hoher See untergegangen ist. Fünfhundert Personen der Besatzung sind ertrunken. Weiter wird aus Hiogo gemeldet, daß der Postdampfer „Mitsubishi Maru“ (2639 Tonnen Gehalt) vollständig gescheitert sei. Die ganze Mannschaft mit Ausnahme eines Japaners sei ertrunken. — Reuter's Office meldet aus Yokohama: Von der untergegangenen türkischen Fregatte „Ertogrul“ wurden nur 6 Offiziere und 57 Mann gerettet. Unter den Ertrunkenen befinden sich auch der Kapitän Ali Bey und der Vice-Admiral Osman Pascha, welcher Legation vom Sultan mit einer Dekoration für den Mikado entsendet und vom Mikado am 13. Juni empfangen worden war.

#### Fürst Bismarck.

schreibt ein französisches Blatt, hat einen rauhen Gesichtsausdruck und einen eigenthümlich harten Blick. Seine Feinde schließen daraus, daß er ein „Zettatore“ sei. So viel ist sicher, daß es kein Glück bringt, ein Interviewer des Fürsten zu sein. Der ungarische Abgeordnete Abranyi muß in Folge des Dementis, das Bismarck ihm versetzt hat, das Mandat niederlegen. Der Chefredakteur des „Frankfurter Journal“, Rittershaus, dessen Enthüllungen aus Friedrichsruhe solches Aussehen gemacht haben, ist von den Herausgebern seines Blattes plötzlich entlassen worden. Schließlich hat der Reporter des „Newyork Herald“, Simon, der nach Friedrichsruhe wallfahrte, um seinem Blatte darüber zu berichten, in Newyork einen Selbstmord verübt.

#### Alhambra.

Wie der „Pol. Corr.“ aus Madrid gemeldet wird, ist bereits von dort ein von der spanischen Regierung entsandener Architekt nach Granada abgegangen, um Vorschläge in Betreff der Wiederherstellung der durch den letzten Brand zerstörten und beschädigten Theile der Alhambra zu erstatten. Da das Element erfreulicherweise die berühmtesten Theile des Bauwerkes verschont hat, hofft man, die Rekonstruktion ohne allzugroße Opfer bewerkstelligen zu können. — Die Feuersbrunst wurde zuerst in der Nacht des 15. d. bemerkt und die Behörden requirirten sogleich die Hilfe der Truppen, während sie zugleich die gewöhnlichen Feuerleute herbeiriefen. Als die Nachricht vom Ausbruch des Feuers die Stadt erreichte, strömten Tausende von Menschen auf den Schauplatz, um bei ihrer Ankunft den ganzen oberen Theil der Galerie auf der rechten Seite des Hofes von Arroyanes brennend zu finden. Um die Ausbreitung des Brandes zu verhindern, wurde ein mit Erfolg gekrönter Versuch gemacht, den brennenden Theil zu isoliren. Hunderte von Menschen, worunter viele Frauen, halfen der Feuerwehr beim Kampf mit den Flammen. Das Wasser entnahm man den Teichen und Fontainen in den verschiedenen Höfen. Nach mehreren Stunden unablässiger Arbeit wurde das Feuer gedämpft und endlich in den frühen Stunden des nächsten Morgens gelöscht. Der verbrannte Theil umfaßt die prächtige Sala de la Barca und den rechten Flügel des Hofes von Arroyanes. Der Rest des Palastes wurde gerettet. Acht Personen wurden leicht verletzt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt, aber man hegt den Verdacht, daß er das Werk eines Brandstifters war. Die Gerichtsbehörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

#### Die Stimme der Frau Witt.

Wie dem „Fremdenbl.“ von bewährter Seite mitgetheilt wird, ist die dem „Bud. Giralp“ entnommene Notiz, daß Frau Marie Witt ihre Stimme verloren hätte, absolut unrichtig; die Künstlerin ist vielmehr noch immer im Vollbesitze ihrer herrlichen Stimmmittel und wird im Verlaufe des Winters den Wahrheitsbeweis antreten. Zur Zeit befindet sich Frau Witt bei ihrer verheiratheten Tochter in Graz.

#### Sensationeller Selbstmord.

Aus Berlin wird telegraphisch berichtet: Aufsehen erregt heute der Selbstmord des Grafen Schaumburg, welcher sich eine Kugel in den Kopf jagte. Graf Schaumburg war der Sohn eines Fürsten von Hanau und einer geborenen Gräfin aus Hamburg, daher ein Enkel des letzten

Kurfürsten von Hessen. Ueber die Ursache des Selbstmordes verlautet, daß dieselbe nicht in mißlichen Vermögensverhältnissen zu suchen ist; Graf Schaumburg hatte Vermögen und war auf den Rennplätzen eine bekannte Erscheinung. Seit drei Monaten hatte er ein Verhältniß mit einer Choristin des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters, bei deren Vater er wohnte. Die Untreue der Geliebten drückte ihm den Revolver in die Hand, mit welchem er sich vor den Augen des Mädchens erschoss. Er hinterließ einen Brief an seinen Vater, welcher jetzt in Wien weilen soll. Auf einem für das Mädchen bestimmten Zettel stand: „Der Vater wird für Dich sorgen.“ Er war erst 22 Jahre, seine Geliebte 17 Jahre alt.

#### Die Dame mit der Puppe.

In den Alleen des Bois de Boulogne sieht man seit einiger Zeit, in den Stunden, in welchen die vornehme Pariser Welt dort zirkulirt, eine elegante Equipage auf- und abfahren, in welcher eine hübsche junge Frau mit luxuriöser Toilette sitzt. An ihrer Seite befindet sich eine frische Amme vom Lande, in der üblichen Tracht der Pariser Nourous, die auf den Knien eine Puppe in der Größe eines etwa einjährigen Kindes hält, die ein Meisterwerk in ihrer Art ist. Ihre mit eleganten Halbschuhen besetzten Füßchen hängen nicht steif, wie es sonst Puppenart ist, herab, sondern sie liegen in grazioser Biegung auf den Knien der Amme. Die Arme der Puppe sind ausgestreckt, das Köpfchen, welches lange Locken umgeben, ist lächelnd zur Seite geneigt. Täglich wechselt man die Toilette der Puppe, doch trägt sie stets nur die neuesten Erzeugnisse auf dem Gebiete der Kindermode. Indignirt fragt man sich immer wieder, was der seltsame Wagenpassagier zu bedeuten habe. Ist's eine Aeklamation? Aber welcher Art könnte sie sein? Ist's ein neuer Truc einer Dame der Demi-monde, die auf diese Weise die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken will? Aber die Frau im Wagen scheint unnahbar, kümmert sich nicht um die Neugierigen. Ist's vielleicht eine Mutter, die aus Schmerz über den Verlust eines Kindes wahnsinnig geworden? Man fragt und fragt, doch eine Antwort gab's bis heute noch nicht — die Dame mit der Puppe bleibt ein Räthsel. . . .

#### Vergiftetes Schweinefleisch.

Ein Kabeltelegramm des „W. E. Bl.“ meldet aus Newyork, 17. September. Bei einer Revivalisten-Versammlung in Dallas (Texas) wurden hundert Neger durch den Genuß von mit Arsenik verfehltem Schweinefleisch vergiftet. Acht sind bereits todt, zwanzig liegen im Sterben.

## L i t e r a t u r.

#### Waldgeheimniß.

Jeder Naturfreund, der mit offenem, beobachtendem Auge Feld und Wald durchwandert, wird in einem oder dem andern Baum, besonders in Birken und Weißtannen, eine dem Aste dicht aufsteigende Wucherung reich beblätterter, aufwärtsstrebender, junger Triebe entdeckt haben, von dem Ansehen, als ob hier eine Masse junger Pflanzen zusammengedrängt aufschöffe. Nach Abwurf der Nadeln oder des Laubes gleichen diese Gebilde aus Reiserin geflochtenen Nestern, zuweilen von Mannshöhe und einem Meter Durchmesser. Im Volksmund heißen sie Hezenbesen, Donnerbesen oder Donnerbusch. Ihre Entstehung war bisher noch in Dunkel gehüllt. Jetzt wird in der bekannten Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ (herausgegeben von Joseph Kürschner, redigirt von Otto Baisch, Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt), welche in letzter Zeit neben spannenden und geistvollen Romanen und Novellen, ihren den Zeitereignissen folgenden Aufsätzen, besonders auch den wissenschaftlichen und technischen Fortschritten Aufmerksamkeit schenkt und fast in jeder Nummer irgend etwas Ueberraschendes aus dem Gebiet der Forschung bringt, mitgetheilt, daß es sich hier um ein Krankheitsprodukt handelt, als deren Ursache man parasitische Pilze (Rostpilze) fand. Beginnt nämlich die Ansteckung mit dem Pilz in der Nähe einer Knospe, so dringt dessen Vegetationskörper (Mycelium) in diese ein und treibt sie zu jener abnormen Wucherung an, auf deren Nadeln dann der Pilz seine Fruchtsätze macht. Zu Ende Juni erscheinen diese auf der Unterseite der Nadeln, verstäuben ihre Sporen und verbreiten dadurch die Necidien im Waldbestande. Die Nadeln fallen hierauf vertrocknet ab und bloß die Nestchen bleiben sitzen. Der Hezenbesen ist demnach nur sommergrün. Tritt dagegen die Pilzansteckung durch irgend eine zufällige Wunde der Baumrinde ein, so erfolgt an dieser Stelle eine Wucherung des Rinden- und Holzgewebes, welche eine monströse Anschwellung des Stammes oder Astes bildet und unter dem Namen Kropf oder Krebs bekannt ist. Beider finden sich in manchen Beständen bis zu sechzig Prozent krebssranke Bäume. Diese Infektion gibt durch Zerstörung der bedeckten Rinde zu fortschreitender Fäulniß des Baumes (Brand) Veranlassung und entwerthet also die befallenen Hölzer mehr oder minder, selbst gänzlich. Die Waldpflege erfordert demnach, so lange die weitere Verbreitungsweise und ein Heilmittel dagegen unbekannt, schnelligste Entfernung der erkrankten Stämme.



Pariser Brief.

Mitte September.

So viel des Pitanten auch die Enthüllungen über die Machinationen der Boulange enthalten mögen, so fängt man doch an, ihrer überdrüssig zu werden. Das „toujours perdrix“ gilt eben auch in politischen Dingen, hier sogar vielleicht noch mehr als auf anderen Gebieten, denn „politisch“ Lied ein garstig Lied. Der „Figaro“ glaubt nun seinen Lesern etwas besonders Interessantes zu bieten, wenn er ihnen von der — Seeschlange erzählt. Diese Seeschlange sind nämlich die Memoiren des Marschalls Mac Mahon, von deren Fortschritt das Boulevardblatt von Zeit zu Zeit berichten zu müssen meint. Diese Memoiren sollen nun bereits so weit gediehen sein, daß der Verfasser nur noch die letzte Hand an sie anzulegen hat. Unglücklicherweise aber werden diese kostbaren Memoiren — wir zitieren wörtlich — die bei der Einnahme Algiers beginnen, nicht der Öffentlichkeit übergeben werden. Es werden nur sechs autographirte Exemplare hergestellt, deren eines für den Autor, ein anderes für seine Gattin und vier für seine drei Söhne und seine Tochter bestimmt sind. Einzelne Fragmente hat der Marschall einem sehr beschränkten Kreise intimer Freunde vorgelesen, welche von denselben entzückt gewesen sind. Die der Politik gewidmeten Kapitel sollen besonders werthvoll sein und hochinteressante Enthüllungen über den Grafen Chamberlain enthalten. Im Uebrigen werden Wunder von der Nützlichkeit des Siegers von Magenta und Expräsidenten erzählt — und all' das nur, um nicht so sehr darzutun, wie groß Mac Mahon ist, sondern wie klein sein gegenwärtiger Nachfolger ist.

Herr Carnot scheint sich die Gunst der Legitimisten durch einen kleinen Gewaltakt noch mehr verschert zu haben als durch die bloße Thatsache, daß er im Staate die Stellung einnimmt, die nur dem allerchristlichsten König zukommt. Er hat nämlich nach dem ihm zustehenden Rechte, im Théâtre français, welche Loge immer in Anspruch zu nehmen, für Dienstag Abends die von der Herzogin von Sagan abonnierte Loge sich reserviren lassen. Da die Herzogin von Sagan an diesem Abend die ganze legitimistische Welt in ihrer Loge zu empfangen pflegte, herrscht nun in dieser Welt, die sich immer noch für die einzige hält, nicht geringe Entrüstung. Herr Carnot hat allerdings eine etwas brüste Form der Okkupation gewählt, aber seine Sünde wird reichlich aufgewogen durch die giftigen Bemerkungen, mit denen aus dem andern Lager sein Staatsreich erwidert wird. Der Herzogin von Sagan ist von Jules Claretie, dem Intendanten der Comédie française folgender Brief zugegangen:

„Madame! Herr Charles Boyer mußte Ihnen bereits mittheilen und ich muß es bekämpfen, daß ich Ihnen nicht mehr die große Profeniumslage zur Verfügung stellen kann, die Sie bisher inne hatten. Der Herr Präsident der Republik hat, von seinem Rechte Gebrauch machend, diese Loge Dienstag für sich reklamiert und ich bin verpflichtet, seinen Wünschen zu willfahren. Genehmigen Sie, Madame, mit der Versicherung des tiefsten Bedauerns, über das Mißvergnügen, das ich Ihnen verursachen muß, zugleich den Ausdruck meiner tiefsten Ergebenheit.

Der General-Administrator der Comédie française, Jules Claretie.

Mme. la princesse de Sagan.

Der „Gaulois“ knüpft folgende Bemerkungen an den weltbewegenden Vorfall: „Gewiß, wir wissen, daß die Mitglieder der Comédie française nur die Schauspieler

des Königs sind und daß Herr Carnot nur von seinen „königlichen“ Rechten Gebrauch macht, wenn er ohne Umstände von der Loge Besitz ergreift, die die Herzogin von Sagan seit 18 Jahren inne hatte. Die Best über die Dummköpfe, die glauben, daß der Präsident der Republik sich vor irgend Jemanden zu geniren brauche. Gewiß, Herr Carnot ist in seinem Rechte; im Rechte des Staatsoberhauptes, sei er nun König, Kaiser oder Präsident, seine Loge in der Comédie nach Belieben zu wählen. Aber der Ufas, den Herr Carnot soeben erlassen hat, weicht doch etwas ab von den republikanischen Gebräuchen und begeht das große Unrecht, uns vergessen zu lassen, daß Herr Carnot anzufangen schien, an den Formen der guten Gesellschaft Gefallen zu finden. Jeder Andere, ein König z. B. würde mindestens gefragt haben, ob die Herzogin von Sagan ihm die Loge überlassen wolle. Er hätte sich dann bedankt, wenn er das erlangt hätte, was er ein Recht hatte zu fordern. Monsieur Carnot thut nichts dergleichen; er ist Herr und will das auch merken lassen.“ Nachdem „Gaulois“ dann die Frage erörtert hat, an welchem Abend sich die „Gesellschaft“ wieder in der Loge der Herzogin treffen werde, wo sie so ganz „unter sich“ war, bemerkt er noch mit dem ganzen Stolze des Vollblutaristokraten: „Adieu also, ihr schönen Dienstag der Komödie. Herr Carnot wird nun allein in seiner Ege thronen und mag den Versuch machen, die alten Abonnenten zu ersetzen durch die Leute, die er im Elysee empfängt.“ Arme Republik! Unter allen Personen, welche in die schmutzige Wäsche des Boulangismus verwickelt sind, steht die Herzogin von Uzes im Vordergrund des Interesses, nicht allein weil sie es über sich gebracht hat, für die Zwecke des brav' gen' ral drei Millionen zu opfern, sondern weil sie in der Lage war, dieses Opfer zu bringen, ohne deshalb zur Bettlerin geworden zu sein. Es heißt sogar, daß diese drei Millionen gar nicht zu ihrem Stammvermögen gehörten, sondern ihr als „Disferenz“ aus einem Geschäfte herausgezahlt wurden, an dem sie als Enkelin der veuve Cluquot theilhaftig war. Nichtsdestoweniger scheint die Herzogin einen Theil ihres Verlangtes wieder hereinbringen zu wollen, wenigstens hat sie einem Interviewer gegenüber in Aussicht gestellt, daß sie im Winter einen — Roman veröffentlichen werde. Doch nicht ihren eigenen?

Meines Großvaters Pendeluhr.

Von Th. Sch.

Wenn ich meines Großvaters Pendeluhr schlagen höre, halte ich unwillkürlich Hülfe und gedente des Abenteuers und der Wendung meines Schicksales, welche in meinem kindlichen Alter mit dieser Uhr verbunden waren. Freilich kommt mir bei der Erinnerung an meine Jugendgeschichte das Gedächtniß meiner älteren Umgebung zu Hilfe, aber meinen Theil werde ich zeitlebens nicht vergessen.

Ich zählte sechs Jahre, als mein Vater starb und mein Großvater meiner Mutter und mir sein Haus als Heim anbot.

Ich begreife wohl, daß nicht Armuth allein meine Mutter bewogen haben konnte, dieses Anerbieten anzunehmen. Sie litt an einer unheilbaren Krankheit, die zwar ihrem Leben keine unmittelbare Gefahr brachte, aber jeden selbstständigen Erwerb ausschloß. Hier konnte sie Großvaters Haushalt versehen, war aber oft gezwungen, tagelang Zimmer und Bett zu hüten. Meinen Großvater einen übelmüthigen Tyrannen zu

ganz eigenartige, ich ziehe sie den weit großartigen Szenarien Amerika's vor.

— Das freut mich, entgegnete er lächelnd, indem er ihr behilflich war, in das Boot zu steigen. Sie schwieg einige Minuten, während er mit kräftigen Ruderschlägen abtrieb.

Er that heute einen tieferen Einblick in ihren Charakter, als es ihm bis nun möglich gewesen war; er erkannte, daß sie ein wahrhaft künstlerisches Auge für alle Naturschönheiten hatte, daß nichts ihrem Scharfsinn entging.

In ihr schönes Antlitz blickend, sagte er sich, wie schade es doch sei, daß selbst ein solches Meistergebilde irdisch vollkommener Form früher oder später den ewig herrschenden Naturgesetzen zum Opfer fallen müsse. Sie lehnte mit geschlossenen Augen im Boote, das hinausglitt in das klare Gewässer.

— Es ist wie im Traumlande, flüsterte sie. — In dem ich ewig weilen möchte, entgegnete er.

40.

Des Feiglings Bekenntniß.

— Ich denke, wir sollten nun heimkehren, Herzog.

— Sind Sie müde?

— Nein, offen gestanden, ermüdet mich eine Wasserfahrt weit weniger, als der Bazar, aber trotzdem müssen wir an die Rückkehr denken, steuern Sie dem Ufer zu, wir können dann dort im Schatten der Bäume noch ausruhen, ehe wir zur Gesellschaft zurückkehren.

Und so geschah es. Während er in ihr feingehacktenes, edles Antlitz blickte, sagte er sich, daß, obgleich er nie so Anmüthiges im Leben gesehen, es ihm doch nicht

nennen, hieße ein schwaches Bild seiner Herrschaft entwerfen. Nur der äußerst sanftmüthige Charakter meiner Mutter machte unser Leben erträglich und wir fühlten uns nur wohl, wenn wir Beide allein beisammen saßen, meine Mutter mich unterrichtete und leitete oder ich ihr in der Küche behilflich sein konnte.

Unser Wohnzimmer befand sich im ersten Stock und bildete während der Wintermonate unseren steten Aufenthaltsort, da nach Anordnung meines Großvaters außer in der Küche nur hier allein geheizt werden durfte. Das Speisezimmer, zwischen der Küche und dem Wohnzimmer gelegen, empfing die Wärme aus den beiden Seitenräumen. In einer Ecke des Wohnzimmers, wo jeder Gegenstand aus dem vorigen Jahrhundert stammte, stand eine Uhr, welche die Bewegung im Haushalte regierte. Sie war zehn Fuß hoch und vier Fuß breit, von einem Mahagoni-Gehäuse umgeben und hatte zwei Abtheilungen, in welchen die Gewichte herabhingen. Der Pendel schwang sich im Mittelpunkte und darüber breitete sich das unheimlich weiße Zifferblatt. Außer dem Schlagwerke, welches laut die Stunden verkündete, enthielt die Uhr keinen Mechanismus, aber sie ging genau und verlässlich und diente meinem Großvater zum besonderen Stolz.

Meine kindliche Scheu vor der alterthümlichen Uhr ging so weit, daß ich bei ihrer Berührung sofort den Tod in irgend einer Gestalt erwartete hätte. Ich war ein furchtbares Kind, dem die Uhr den größten Schreck einjagte. Das unheimliche Schwirren ihrer Räder, bevor sie schlug, der langsame und langnachhallende Ton des Schlags, das feierliche Ticken, all' das flößte mir ein Angstgefühl ein, das eben so groß wie unvernünftig war.

Jeden Samstag Abends leuchtete meine Mutter mit dem Richte, während mein Großvater die Uhr aufzog und ich, daneben stehend, beobachtete, wie die beiden schweren Gewichte sich langsam vom Boden zur Decke hoben und denselben Weg in wenigen Momenten aufstiegen, zu dessen Zurücklegung sie einer ganzen Woche bedurften. Mein Großvater sprach von der Uhr als einem kostbaren Legat, das einst mir zufallen sollte, was mich stets mit solchem Entsetzen erfüllte, als hätte er mir ein Skelett zugehakt.

Unser Haushalt bestand aus zwei Mägden und einem Knechte und unser Aller Leben nahm einen einförmigen Verlauf. Mein Großvater besaß eine große Rattunfabrik, deren Führung einem bewährten Geschäftsleiter oblag. Nur die Bezahlung der Löhne behielt sich der Alte vor.

Jeden Freitag zog er die zu diesem Behufe nöthige Summe von der Bank aus der nächsten Stadt und fuhr jeden Samstag Nachmittags in die Fabrik hinüber, wo er die Wochenlöhne auszahlte. Es war eine so althergebrachte Gewohnheit, daß Niemand den Gedanken einer Gefahr damit verband und weder Unpäßlichkeit noch Unwetter jemals die wöchentlichen Fahrten hinderten.

Wir lebten bereits drei Jahre im Hause meines Großvaters, ohne daß ich mich an seine herzlose Härte gewöhnen hätte, vielmehr haßte und fürchtete ich ihn mit der ganzen Glut eines Kindes, das seine innere Bewegung nicht zu beherrschen vermag.

Zugleich mit diesem Haß nährte ich den Gedanken, nach seinem Tode in den Besitz seines Vermögens zu gelangen. Er hatte eine nicht zu überwindende Voreingenommenheit gegen die Abfassung eines Testaments und ich war seine einzige gesetzliche Erbin. Er machte kein Geheimniß daraus, aber es erfüllte ihn mit Genugthuung, mich mit seiner robusten Gesundheit im Gegensatz zu

fremd sei, und mit einem Male wurde es ihm klar, daß sie Noemi ähnlich sehe. In anderem Lande aufgewachsen, in Kreisen verkehrend, in welchen Noemi niemals Zutritt haben konnte, ließ sich das seltsame Naturspiel dieser Aehnlichkeit doch nicht in Abrede stellen.

Als sie nun den Blick emporhob und sie ihm unverwandt in's Auge sah, da schwand diese Aehnlichkeit, seine Züge aber waren so bleich, daß sie nicht umhin konnte, zu bemerken, es habe ihn etwas erschreckt.

— Ich habe ein Geheimniß entdeckt, sprach er, sie noch immer anstarrend, und bei seinen Worten zuckte es konvulsivisch um ihre Lippen, ja mehrere Minuten wahrte es sogar, bis sie leichthin zu entgegnen im Stande war: — Ein Geheimniß! Ich dachte, die meisten Geheimnisse des Weltalls seien schon aufgelöst.

— So oft ich das Vergnügen hatte, mit Ihnen zusammen zu kommen, fuhr er fort, war es mir zu Muthe, als wenn ich Ihnen schon früher im Leben begegnet sei; jetzt weiß ich mir Rechenschaft zu geben über diese Empfindung.

— Wirklich?

— Ja! — Sie sehen einem Wesen ähnlich, das ich einst gekannt und geliebt, es war ein junges Mädchen, fast noch ein Kind, aber einige Linien in Ihrem Gesichte haben große Aehnlichkeit mit ihr.

Sie hatte das Antlitz hinweggewandt.

— Ich — ich habe kaum jemals im Leben eine so ausgesprochene Aehnlichkeit gesehen, fuhr er bewegt fort.

(Fortsetzung folgt.)

Reaktionen des „Bukarester Tagblatt“.

Noemi.

Roman von Hugo Falkner.

(42. Fortsetzung.)

— Ich weiß es, daß dies durchaus nicht in Ihrer Absicht liegen konnte, weil Sie von Herzen gut sind, aber ich erkenne, daß Ihnen meine Empfindungen vollständig gleichgiltig sind.

Sie wich seinem Blicke aus, es war ihr unheimlich zu Muthe. Der Herzog entfernte sich inzwischen langsam mit Fräulein Glynton und damit war es Valentine, als ob jeder Sonnenstrahl aus ihrem Leben weiche; — es spiegelte sich das Weh, welches ihr Herz empfand, so lebhaft in dem Ausdruck ihrer Züge, daß Harry Bellairs nicht umhin konnte, vollständig im Klaren zu sein über die Empfindungen, welche sie bewegten.

Der Herzog und seine Begleiterin kamen zum Leiche, auf dessen Fläche das kleine Boot hin- und herschwankte; er hatte die schöne Erbin den ganzen Tag nicht allein gesehen, müde nun bei einem tête-à-tête mit ihr der seltsame Einfluß, welchen sie auf ihn gewonnen, zunehmen oder schwinden?

— Eine englische Landschaft ist doch unvergleichlich, bemerkte Fräulein Glynton.

— Kennen Sie den Mississippi?

— Ja, aber die Schönheit der Themsegegend ist eine



meiner Kränklichkeit zu höhnen und meinen Tod vor dem Feind zu prophezeien.

Eines Abends, als er aus der Stadt zurückgekehrt, mich mit nervösem Kopfweh behaftet auf dem Sopha liegen sah, äußerte er sich über diesen Punkt besonders grausam. Er schüttelte die Blechbüchse, worin das Geld lag, vor meinem Gesichte und spottete, daß ich es nicht erleben würde, sein Geld jemals nach meinem Willen zu verschwenden.

Er war an jenem Abend noch übler gestimmt, als gewöhnlich, und hörte nicht auf, uns zu quälen und zu ärgern, meiner Mutter Verschwendung vorzuwerfen und mit noch größerer Einschränkung des Haushaltungsgeldes zu drohen, indem er mich einen elenden, krankhaften Wurm nannte, der das tägliche Brod nicht werth sei. Wir verbrachten drei traurige Stunden und als er sich in sein Zimmer zurückzog, fiel ich meiner Mutter um den Hals und weinte bitterlich.

Es war eine frostige Nacht, ich lag in warmen Hüllen gewickelt und erschauerte bei dem Gedanken an unser eifriges Schlafgemach und das kalte Bett droben.

„Es ist besser, Du bleibst hier,“ sagte meine Mutter, meine Gedanken errathend. „Morgen, ehe der Großvater aufsteht, komme ich zu Dir und wecke Dich. Du liegst hier viel behaglicher und wirst bald einschlafen.“

Hier bleiben, die ganze Nacht mit dieser schrecklichen Uhr im Zimmer allein zu bleiben! Ich hatte noch nie im Leben allein geschlafen. Und dennoch, oben froh es so schrecklich, wogegen mein Nestchen so entzückend warm war. Diese Vorstellung gab den Ausschlag und ich sah meine Mutter mit dem Lichte in der Hand scheiden, denn wir durften kein Licht überflüssig brennend lassen.

Vergebens versuchte ich einzuschlafen. Die Uhr schmerzte mit ihrem Ticken, als würde jeder Hammer in mein Hirn schlagen. Die Finsterniß war undurchdringlich, da hörte ich plötzlich feste Schritte auf dem Korridor. Das war zu viel für meine angespannten Nerven und ich sprang zur Thüre des Speisezimmers, indem es mir entfiel, daß dieses jede Nacht verschlossen wurde und der Schlüssel in's Zimmer des Großvaters wanderte. In diesem Hause gab es keine heimliche Brodkruste.

Eine tappende Hand an der Klinke der Korridorthüre brachte mich dem Wahnsinn nahe, und dem Instincte folgend, der mich zu einer Zufluchtsstätte rief, öffnete ich das Gehäuse der Uhr und hielt den Pendel in meinen beiden bebenden Händen. In diesem Augenblicke traten Schritte in's Zimmer.

Er schläft noch nicht, sagte eine Stimme, welche ich als diejenige unseres Knechtes Thomas erkannte. Er selbst Freitag immer auf, zählt das Geld und sortirt es.

„Bist Du sicher, daß er es hat?“ fragte eine fremde Stimme.

„Freilich bin ich dessen sicher. Fahre ich ihn doch jeden Freitag zur Bank, wo er es einkassirt.“

„Wir können es also bekommen. Wenn wir ihm einen Kopfstoß versetzen, bleibt nur ein Haufe Weiber übrig.“

„Nein,“ versetzte Thomas. „Ich will nur das Geld, für den Strick um den Hals danke ich. Wir werden noch eine Weile warten.“

„Laß uns hinaus treten und nachsehen, ob das Licht in seinem Zimmer noch brennt.“

Leise auftretend, wandten sie sich nach der Küche und ließen mich vom Schreck gelähmt und im Zustande halber Bewußtlosigkeit zurück. Nach kaum etlichen Minuten drang ein Lichtschein durch das Zimmer, die Glascheibe der Uhr streifend, und ich hörte meinen Großvater in die Worte ausbrechen:

„Hm, ich irte mich. Ich glaubte, nur Eine sei hinauf. Der Balg wird zu Tode gehätschelt! Hier zu schlafen!

Er rüßerte und wühlte eine Weile in den Hüllen auf dem Sopha und entfernte sich, gegen meine Mutter und mich murrend.

„Mögen sie ihn berauben,“ dachte ich mit einer gewissen schadenfrohen Genugthuung. „Mögen sie ihm den Kopfstoß versetzen! Geschieht ihm Recht!“

Dann schien es mir im Finstern als sähe ich ihn mit einer klaffenden Wunde am grauen Haupte, woraus das Blut über das Gesicht rann.

Werde ich ebenfalls gehängt, wenn die Männer ihn tödten?“ dachte ich. „Nein, sein Geld gehörte mir.“

„Welch' schreckliche Gedanken für ein Kind! Ich zauderte noch immer, als ich aus dem Gehäuse kroch und die Treppen hinaufflieg, ich war halb entschlossen, zu meiner Mutter zu gehen und den Alten seinem Schicksal zu überlassen. Aber ein besserer Genius zog mich zur Thüre des Großvaters.“

Mein scheues Vochen wurde mit einer knurrenden Erlaubniß zum Eintreten beantwortet.

„Großvater,“ begann ich, „Thomas und noch Einer sind unten und warten, bis Du zu Bette gehst, um Dich zu berauben.“

„Das ist eine nette Buge,“ sagte er.

„Es ist wahr, sie kamen in's Wohnzimmer, wo ich mich wärmte. Sie sahen mich nicht und sagten, sie wollten warten, bis Du einschliffst, weil Thomas Dich nicht tödten will. Du glaubst mir nicht, aber es ist so. Sie bewachen Dein Fenster, um heraufzukommen, sobald das Licht ausgelöscht ist.“

„Ich glaube Dir. Willst Du mir helfen, Geld und Leben retten?“

„Ja,“ sagte ich, weil ich mich fürchtete, Nein zu sagen.

„Aus diesem Fenster können sie nicht springen und hier ist nur eine Thüre. Ich gehe den Jupiter satteln und reite in die Stadt um polizeiliche Hilfe, sie bewachen indes das Frontfenster. Willst Du warten, bis Du mich wie einen Hund bellen hörst, dann das Licht auslösch, Dich hinter der Thür halten und, sobald sie sich hereingestohlen, den Schlüssel umbrehen und sie einschließen?“

„Ich will es thun.“

Bald sah ich den Großvater hinunterschlüpfen und nach einer Weile, die mir eine Ewigkeit dünkte, drang das Hundegebell herauf. Ich löschte das Licht aus und drückte mich gegen die Wand an der Thüre. Immer eifriger fühlte ich mein Blut gerinnen, mein Herz stand fast still, mein Kopf brannte, aber ich bewegte mich nicht.

Nach einem Zeitraume, der mir endlos schien, kamen schleichende Schritte und zwei schattenhafte Gestalten traten an mir vorbei ins Zimmer. Ich erreichte die Thüre und schloß sie ab. Ich hörte von innen einen Aufschrei und fiel ohnmächtig zu Boden. Endlich kam mein Großvater und fand mich, den Schlüssel krampfhaft haltend, im Bette meiner Mutter im Delirium.

Als ich genas, gewann ich mit meiner Gesundheit mein Glück. Mein Großvater liebte mich fortan und erzählte allen Freunden und Nachbarn von seinem muthigen kleinen Mädchen, das zwei Knaben aufwog. Zum ersten Male im Leben vergaß er mir, daß ich Hand an seine Uhr gelegt hatte und verstand sich zu einem freundlichen Benehmen gegen uns und größere Freigebigkeit im Haushalte. Ja, man konnte bald bemerken, daß ich den alten Herrn sozusagen um den Finger wickeln konnte, und ich blieb sein Liebling, bis er in meinen Armen den letzten Seufzer aushauchte und nebst seinem Vermögen eine geisterhaft tickende Uhr hinterließ.

## Bunte Chronik.

### Nachahmenswerth.

Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten hat folgenden Erlaß, betreffend die Bedienung der Reisenden an den Bahnhof-Buffets, an die königl. Eisenbahndirektionen gerichtet: „Die Bedienung der Reisenden an den Bahnhof-Buffets läßt sich wesentlich erleichtern und beschleunigen, wenn die Preise der angebotenen Speisen und Getränke auf deutlich sichtbaren Tafeln angezeigt und zerraubende Rückfragen nach den Preisen hiedurch möglichst vermieden werden. Auf Schnellzugstationen, auf welchen nur ein kurzer Aufenthalt zur Erfrischung gewährt werden kann, namentlich auch bei Benützung der an den Zügen aufgestellten Schänk- und Speisetische, wird sich dies als besonders zweckmäßig erweisen. Indem ich die königlichen Eisenbahn-Direktionen hierauf hinweise, will ich zugleich empfehlen, für die vorübergehende Aufstellung von Erfrischungstischen auf den Bahnsteigen, wo dies mit Rücksicht auf die Kürze des Zugaufenthalts im Interesse des reisenden Publikums besonders erwünscht und ohne Beeinträchtigung der Betriebsinteressen angängig ist — namentlich in der heißen Jahreszeit — in weiterem Umfange Sorge zu tragen.“

### Ein Pöpp

und noch dazu ein falscher hat jüngst in Berlin seiner Besitzerin das Leben gerettet. Eine etwa 40jährige anscheinend den besseren Ständen angehörige Dame war am Molkenmarkt, Ecke der Spandauerstraße von einem noch in langsamer Fahrt befindlichen Pferdebahnwagen gesprungen, dabei ausgeglitten und so unglücklich gefallen, daß sie unter einen dicht vorüberfahrenden Arbeitswagen gerieth. Ein Arbeiter sah die Gefahr, sprang hinzu, erfaßte die am Boden liegende am Haar und zog sie empor, bevor das Hinterrad über den Kopf fortrollen konnte. Kaum aber hatte sich die aus einer leichten Wunde im Gesicht Blutende emporgerichtet, als sie einen gellenden Schrei ausstieß, zum nächsten Droschkenstand stürzte und schnell davonfuhr, ohne dem braven Arbeiter und noch einem Anderen zu danken, die Beide ihr das Leben gerettet. Der Arbeiter hielt nämlich einen mächtigen falschen Pöpp in der Hand, woran er die Verunglückte aus ihrer lebensgefährlichen Lage gezogen. Natürlich erregte der urkomische Vorfall, den viele Personen mit angesehen, allgemeine Heiterkeit, die sich noch vergrößerte, als der Arbeiter der Droschke nachließ und seiner Besitzerin ihren eigentlichen Lebensretter geschickt hineinwarf.

### Das Spiel in Ostende.

Die in Brüssel erscheinende Zeitung „La Nation“ veröffentlichte dieser Tage bemerkenswerthe Aufschlüsse über das Spiel in Ostende. Obwohl das Hazardspiel gesetzlich verboten ist, befindet sich im Kurjaale ein Privatziel, in welchem ganz ungenirt wie in Monte Carlo gespielt wird; der einzige Unterschied besteht darin, daß der höchste Einsatz in Ostende 6000 Francs, in Monte Carlo 12.000 Francs beträgt. Die Stadtverwaltung Ostende's hat dieses Spiel für die diesjährige Badezeit an zwei Franzosen gegen Zahlung von 80.000 Francs verpachtet.

Der belgische Justizminister hat jetzt diese beiden Franzosen mit der Maßgabe ausgewiesen, daß sie innerhalb 14 Tagen das Land zu verlassen haben. Aber die beiden Franzosen haben diesmal glänzende Geschäfte gemacht und über 350.000 Francs eingestekt. Mit wie großen Summen gespielt wird, dafür gibt die „Nation“ einige Beispiele. Ausländer haben Summen von über 100.000 Francs verloren, Andere über 80.000 Francs gewonnen. Das Blatt erhebt gegen diese Wirthschaft Einspruch und erklärt, daß man die Ostender Stadtverwaltung verantwortlich machen müsse.

### Ein schottischer Arzt

soll eine Erfindung von unberechenbarer Tragweite gemacht haben: nämlich die Ueberpflanzung behaarter Thierhäute auf menschliche Schädel. Nachdem die kahle Haut von dem Schädel sauber entfernt worden ist, wird das frisch abgezogene, sorgfältig rund geschnittene Stück Thierfell noch warm auf die Wundfläche gepaßt und ringsum festgenäht. Die Anheilung erfolgt in drei Tagen, während welcher der Kopf des Patienten ununterbrochen elektrischem Licht ausgesetzt ist. In einem Bericht darüber heißt es: Wir sahen einen alten Herrn mit Fuchshaaren auf dem Kopf, der sich vortreflich machte, und einen jüngeren mit einer angewachsenen Perrücke aus Maulwurfsfellchen, der er allein eine reiche Partie zu verdienen hatte. Häufig wird Mausfell genommen, da die Mäuse stets lebendig zu haben und billig sind; doch kommen auch Wildkater, Waschbär, Stunk, Eisbär (für Greise) und andere kostbare Pelzthiere zur Anwendung.

### Naive Frage.

Herr Haase, Fabrikant in einer kleinen sächsischen Stadt, wünscht eine Geschäftsreise nach England zu unternehmen und ersucht den Herrn Bürgermeister um Ausfertigung eines Passes. „Wo wollen Sie denn hinreisen, Herr Haase?“ — „Nach Queensborough.“ — „Wohin wollen Sie?“ — „Nach Queensborough.“ — „Hören Sie, mei kuteker Herr Haase, da weest ich Sie gar nich, wie sich das schreibt. Könnten Sie nich vielleicht wo andersch hinreisen?“

### Die Zwillinge.

Frau D.: „Lieber Herr Doktor — da mein Mann nicht hier ist, wollen Sie nicht ein Telegramm an meinen Bruder aufsetzen, daß wir Zwillinge haben?“ — Doktor: „Gern.“ Schreibt und liest dann vor: „Große Freude! Wir haben heute Zwillinge bekommen — später mehr!“

## Handel und Verkehr.

Bukarest, 22. September.

### Rumäniens Handel im Monate August.

(Aus den Berichten der k. k. österr.-ungar. Consulate.)

**Wotofchan. Landwirtschaft.** Der Schnitt des Hafers ist bereits beendet und war das Ergebniß hierin ein zufriedenstellendes. Uebrigens wird in diesen Distrikten Hafer sehr wenig angebaut, und zwar nur für den Lokalkonsum. Die bezüglich der Maisernte gehegten Hoffnungen auf ein vorzügliches Ergebniß sind in Folge der großen Hitze und Dürre während des Berichtsmonates zum Theile gewichen und man erwartet nur mehr einen mittelmäßigen Ertrag, nachdem die Kolben sich nicht hinlänglich entwickeln konnten und die Körner nothreif wurden. In einigen Gärten wird der Mais bereits gebrochen.

Die landwirthschaftlichen Arbeiten für den Winteranbau können bei der Trockenheit des Bodens nur sehr schwer von flatten gehen.

**Handel.** Das Weizengeschäft hat sich ziemlich lebhaft zu entwickeln begonnen. Es wurden im Monate August von dieser Gegend bei 2000 Waggonladungen Weizen zu den Preisen von 1250—1400 Frs. verkauft. Die Maispreise sind in Folge der schlechten Ernteausichten von 700 auf 800 Frs. per Waggonladung gestiegen.

Der Raps wurde bereits gänzlich ausverkauft und zum großen Theile auch ausgeführt.

**Import.** Aus Oesterreich Ungarn sind Waaren um circa 114.000 und aus Deutschland um 137.000 Frs. hierorts abgeladen worden.

Die Waarenmengen und Sorten österreichisch ungarischer Provenienz waren: 172.646 t Bretter und Bauholz, 96.330 t Kalk, 21.120 t Lohe, 10 t Sand für Glasbereitung in Siroesci, 10 t Cement, 21.460 t Steinkohlen, 78.222 t leere Säcke; (Mengen in q): 1.35 Möbel, 15.13 Maschinen und Maschinenbestandtheile, 22.48 Papier, 15.74 Mühlesteine, 0.41 Apothekerwaaren, 5.03 Baumwalle, 12.89 Eisenkurzwaaren, 3.73 Metallwaaren, 0.36 Manufakturwaaren, 2.12 Tuch- und Wollstoffe, 3.87 Farbwaaren, 1.27 Schuhwaaren, 1.80 Posamentierarbeiten, 1.61 Glasperlen, 5.47 Spagat, 12.74 Hanf, 1.87 Bücher, 1.45 Wein, 1.30 Leder, 10.65 Glas- und Porzellanwaaren, 19.44 Eisennägel, 4.39 diverse Effecten, 48.25 rohe Rindshäute, 0.55 Cognac, 3.39 Parfümerien, 1.28 Mineralwasser, 0.12 Gummi, 6.18 Zirn, 0.68 hölzerne Schachteln, 2.16 Pflüge, 0.63 Chocolate, 0.59 Stahl, ein Velocipede und ein Piano.



Waaren deutscher Provenienz: 40,557 t Zucker, 131,146 t Roheisen, 18,069 t Maschinen und Maschinenbestandteile, 13,820 t Eisennägel, 10,120 t Steinkohlen, 10,350 t Tafelblech, 10 t Fayence-Geschirre; (Mengen in q): 65,28 Baumwolle, 1,15 Leder, 1,05 Garn, 13,04 Tuch- und Wollstoffe, 3,62 Teppiche, 21,76 Decimalwaagen, 0,96 Kölnerwasser, 10,06 Draht, 0,22 Pferdegurten, 11,92 Gufeisengeschirre, 0,78 Gummiwaaren, 0,51 Wein, 3,09 Manufakturwaaren, 3,19 Thonwaaren, 0,40 Leinwand, 453 Bilderrahmen, 2,25 Farbwaaren, 2,89 Cognac, 99,92 gußeiserne Herdplatten, 2,73 Flügel, 4,81 Drogen, 1,17 Papier, 0,25 fertige Kleider, 0,79 Musikinstrumente, 48,93 Eisenwaaren, 0,27 Bücher, 0,39 Riemen, 0,29 Kautschukwaaren, 1,25 Schuhwaaren, 0,74 Chocolade.

Export. Ausgeführt wurde von hier (Mengen in Waggons, Werth in Frs.): Nach Deutschland: 20 Mais 16,000, 6 Kleien 3600, 7 Eier 42,000, 1 Knochen 500.

Braila. Landwirtschaft. Die den ganzen Monat August hindurch anhaltende Dürre hat die Hoffnung auf eine reichliche Maiernte zunichte gemacht. Nach übereinstimmenden Aussagen von Oekonomen ist kaum die Hälfte einer Mittelernte in den Distrikten Braila und Jalomiza zu gewärtigen. Auch qualitativ ist der Mais mißrathen, denn die Körner sind klein und verkümmert geblieben. Hirse ist in beiden Distrikten wegen nicht eingetretenen Regens vollständig zu Grunde gegangen.

Wegen allzugroßer Trockenheit und Mangels an Arbeitskräften geht das Acker der Felder nur langsam vor sich.

(Fortsetzung folgt.)

Börsenbericht.

Bukarest, 22 Sept. 6%, Staats-Obligationen 102 1/2, 7%, Ruto-Pfandbriefe 103 1/2, 5%, Anrute Pfandbriefe 100 1/2, 7%, städtische Pfandbriefe 104—, 5%, städtische Pfandbriefe 98—, 5%, perpet. Rente 104—, 5%, amort. Rente 101—, 4%, Rente 89 1/2, 10, 5% Kommunal-Anleihe 96 1/2, Nationalbank 1440, Sanbank 118, Banca Romania 358, Nationala 365, Paris Cheq 99.70, Paris 3 Monate 99.00, London Cheq 25.17 1/2, London 3 Monate 24.95—, Wien, Cheq 2.25, Wien 3 Monate 2.22—, Berlin Cheq 123.55—, Berlin 3 Monate 122.45, Antwerpen Cheq 99.6, Antwerpen 3 Monate 98.80—, Agio 0.00.

Mangel an Kleingeld.

Laut Berichten aus Buzeu und aus diesem Distrikt herrscht daselbst ein noch nicht dagewesener Mangel an Silbermünzen, von dem namentlich die Gutspächter und Kaufleute stark betroffen sind. Dauert dieser Mangel an, so kann wirklich eine Stockung in der Abwicklung der täglichen Geschäfte eintreten. Arbeiter können nicht oder nur gruppenweis ausgezahlt werden und verlieren dann Zeit und Geld, ehe sie einen Schein von 100 Lei gewechselt erhalten.

Lizitations-Ausschreibungen.

12. November. Bau eines Lyceums in Jassy. Devis Lei 640,000. Provisorische Garantie 5%. Kultusministerium. — 23. September. Verlängerung des Leihes bei der Distriktabricke. Devis Lei 49,082. Ministerium für öffentliche Arbeiten und Präfektur Bacau. — 10. November. Pflasterung mehrerer Straßen in Braila. Devis 268,650. Provisorische Garantie 5%. Versiegelte Offerten an die Primarie in Braila.

Wein-Ausstellung in Craiova.

Die für den 26. Oktober ausgeschriebene National-Ausstellung für Weinprodukte, verspricht einen sehr interessanten Verlauf zu nehmen, indem auch aus Serbien mehrere Weinbauern, unter anderen Herr Trojanovici, Chef der Rebenerschule von Negotin, sich an derselben theiligen werden. Anlässlich dieser Ausstellung wird auch ein Kongreß abgehalten werden. Der Ackerbaugesellschaft von Craiova fällt das Verdienst zu, die Initiative zu dieser Ausstellung ergriffen zu haben.

Brailaer Getreide-Markt.

vom 7. Sept. a. St. 1889

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.)

Table with 4 columns: Hectol., Libra Franc., Sack, Libra Franc. It lists prices for various types of wheat and rye, such as '4550 Weizen 58 1/2, 12.20 Mag.' and '2280 Weizen 59 1/2, 11.95 Mag.'

Goldagio bei Zollabgaben in Oesterreich-Ungarn.

Für den Monat Oktober 1890 wurde vom österreichischen Finanzministerium im Einvernehmen mit dem ungarischen Finanzministerium festgesetzt, daß in den Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen und Nebengebühren, dann der Sicherstellung von Zöllen, statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von 12 Percent (das ist 3 1/2 Percent weniger als im laufenden Monat) im Silber zu entrichten ist.

Getreidepreise.

Am 16. September wurden in Constanza, loco Stadt, folgende Durchschnittspreise per Hektol. erzielt: Weizen 980 Hektol. Libra 57.61 à Lei 11.50, Gerste 1400 Hektol. Libra 44.47 à Lei 6.60, Hafer 910 Hektol. Libra 48.51 à Lei 16.60, Roggen 336 Hektol. Libra 50.56 à Lei 8.50.

Telegramme

Massenhafte Auswanderungen.

Lemberg, 20. September. Den polnischen Blättern wird ferner aus Zytomir gemeldet, daß jetzt aus ganz Volhynien die deutschen Kolonisten, denen dort die Pachtung von Grundstücken durch einen Ukas unmöglich gemacht wurde, massenhaft nach Amerika auszuwandern beginnen. In Ostrog, Luck, Rowno u. sind die früheren Ansiedlungen bereits ganz verlassen.

Zur Krise in Portugal.

Rom, 20. September. Ferao Martens, der Botschafter Portugals beim Papste, wurde vom König nach Lissabon berufen.

Eine Jahrestagsfeier in Rom.

Rom, 20. September. Anlässlich des 20. Jahrestages des Einzuges der italienischen Truppen in Rom legte der für die Munizipalität Roms bestellte königliche Kommissär mit einer Deputation der Armee zunächst einen Kranz am Grabe Viktor Emanuels nieder; derselbe verfügte sich sodann zur Porta Pia, um einen weiteren Kranz namens der Stadt Rom zu Ehren der für die Befreiung Roms Gefallenen anzubringen. Auch zahlreiche Vereine überbrachten Kränze. Der königliche Kommissär verlas unter dem Beifall der Versammelten die Antwort des Königs auf ein anlässlich des heutigen Tages an denselben gerichtetes Telegramm. Der Kommissär sprach mit Menotti Garibaldi. Die heutige Feier wurde auch in den Provinzen und von den italienischen Kolonien im Auslande begangen.

Stapellauf.

Spezia, 20. September. Der Stapellauf der „Sardegna“ ist heute 10 Uhr 40 Minuten Vormittags glücklich vor sich gegangen.

Entthüllung des Viktor-Emanuel-Monumentes.

Florenz, 20. September. Das Viktor-Emanuel-Monument wurde heute um 2 Uhr Nachmittags auf dem Zentralplatz in Anwesenheit des Königs, der Königin, des Kronprinzen, des Herzogs von Aosta, des Ministerpräsidenten Crispi, des Kriegeministers und der Maires der hervorragendsten Städte Italiens, sowie vieler Mitglieder des Parlaments und einer großen Menschenmenge in feierlicher Weise eröffnet. Das Königspaar wurde lebhaft applaudirt.

Die Lage in Tessin.

Bern, 20. September. Der Bundesrath beschloß, einen neuerlichen Versuch zu machen, um einen Ausgleich herbeizuführen und die Vertrauensmänner beider Parteien im Tessin zu einer Konferenz einzuberufen. Das 8. Kavallerie-Regiment marschirt am 27. September, eventuell schon früher nach Tessin. Die Infanterie-Bataillone 40 und 42 werden für den 3. Oktober einberufen, um eventuell noch vor dem Tage der Volksabstimmung, welche am 5. Oktober stattfindet, als Verstärkung im Tessin einzurücken oder später die dortigen Truppen abzulösen. Das Bundesgesetz über die Wahlen in den Nationalrath wurde innerhalb der gesetzlichen Frist nicht angefochten und daher für in Kraft getreten erklärt.

Zum Brand in Salonichi.

Athen, 20. September. Der durch seinen Wohlthätigkeitsinn bekannte Banquier Syngros nahm es auf sich, die durch den Brand in Salonichi zerstörten Gebäude der griechischen Gemeinde wieder aufbauen zu lassen.

Pensionirung des Metropolitens Michael.

Belgrad, 20. September. Die Regentenschaft und die Regierung beschlossen einverständlich, den Metropolitan Michael wegen Verletzung der dem König schuldigen Achtung, weil nämlich der Metropolitan beim Te Deum am Alexandertage erst für den Czar, dann für den König betete, zu pensioniren.

Niederhergestellte Verbindung.

Sophia, 20. September. Die unterbrochene Eisenbahnverbindung mit Konstantinopel ist wieder hergestellt und ist der Verkehr der Züge seit gestern Abends wieder der regelmäßige.

Zur Lage in Brasilien.

Rio Janeiro, 20. September. Die Wahl des Generals Deodoro Fonseca zum Präsidenten der Vereinigten Staaten Brasiliens ist in Folge der riesigen Majorität, welche die provisorische Regierung bei den Kammerwahlen erzielte, gesichert. Die Anerkennung der Republik durch Portugal wird schon in der nächsten Zeit,

die seitens der anderen Monarchien Europas, insbesondere durch Italien für später erhofft.

Sofjagd.

Bunzlau, 21. September. Kaiser Wilhelm geht morgen zur Jagd nach dem Schloß Klitschdorf.

Zur Reise des österr. Geschwaders.

Kiel, 21. September. Das Panzerschiff „Kronprinz Rudolf“ mußte in Folge einer Kesselexplosion einer Reparatur unterworfen werden, wodurch die Abfahrt des österreichisch-ungarischen Geschwaders um 2 Tage verschoben werden mußte.

Rückkehr des Kaisers Franz Joseph.

Wien, 21. September. Der Kaiser und Graf Kalnoky sind heute Nacht nach Wien zurückgekehrt.

Vom Antislaven-Kongreß.

Paris, 21. September. In St. Sulpice fand ein feierlicher Gottesdienst aus Anlaß der Eröffnung des Antislaven-Kongresses statt. Mehr denn 10,000 Personen waren anwesend. Der Cardinal Lavignerie hielt eine Rede, in welcher er hervorhob, daß das Verdienst des gegen die Sklaverei unternommenen Kreuzzuges dem Papst Leo XIII. gebühre. Er fügte hinzu, daß er nicht die momentane Unterdrückung verlange, da dann tausende Sklaven des Hungertodes sterben würden, aber die Menschenjagd müsse aufhören. Der Cardinal sprach seinen Dank der freundlichen und feindlichen Presse aus, denn auch die feindliche Presse lieh dem menschlichen Werke ihre Dienste, indem sie sich damit beschäftigte, denn nichts ist schädlicher als Schweigen! — Deutschland, England und Oesterreich hatten Delegirte entsendet.

Dammbruch — Cyklon.

Marseille, 21. September. Der Damm des Kanals von Marseille brach bei Trazun; die Provinz Mallemort ist überschwemmt; der Schaden ist bedeutend. — Ein heftiger Cyklon ist heute über unserer Stadt niedergegangen; mehrere Häuser sind zerstört; das Stadtviertel Saint-Morout ist überschwemmt; zwei Personen sind ertrunken.

Schiffs-Quarantaine.

Rom, 21. September. Nach dreitägiger Beobachtung und Desinfektion im Lazarett von Minara, hat der Dampfer „India“, welcher von Massuah mit 400 Soldaten kam, die Erlaubniß erhalten, seine Fahrt fortzusetzen.

Grundsteinlegung des Handelshafens.

La Spezia, 21. September. Der Herzog von Genua, welcher den König vertritt, hat den Grundstein zum Handelshafen gelegt.

Verlängerung der transkaspischen Eisenbahnlinie.

Petersburg, 21. September. Die Blätter berichten, daß die Regierung die Absicht habe, die transkaspische Eisenbahnlinie im Norden bis Korassan zu verlängern. — Es wird versichert, daß ein neuer Handelsvertrag zwischen Rußland und Persien demnächst abgeschlossen wird.

Zur Reise des Fürsten Ferdinand.

Sofia, 21. September. Fürst Ferdinand nahm beim Schluß der Manöver in Kula an einem Bankett der Offiziere theil; er brachte bei der Gelegenheit einen Toast auf die Armee aus; die Offiziere führten den Fürsten im Triumph. Der Fürst besuchte Kula, wo er mit Enthusiasmus empfangen wurde; er reiste darauf nach Turn-Severin, um dort seine Schwester, die Herzogin Maximilian von Bayern, zu erwarten; er brachte dieselbe nach der Sommerresidenz in Sandrovo nächst Warna, woselbst auch die Herzogin Clementine eintreffen wird. — Erst heute Abend ist der Verkehr mit Konstantinopel wieder hergestellt.

Zusammenstoß zweier Züge.

Reading, 21. September. (Vereinigte Staaten.) Bei Shoemateersville fand ein Zusammenstoß zweier Züge statt. 21 Personen wurden getödtet und dreißig ver-mundet.

Advertisement for MATTON'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN. The ad features a logo with the brand name and a testimonial describing it as a 'bestes diätetisches und Erfrischungsgetränk' (best dietetic and refreshing drink) for various ailments like stomach and kidney issues.



Kurs-Bericht vom 22. September u. St. 1890.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Table with exchange rates for various currencies and locations including London, Paris, Vienna, and Bucharest. Columns include currency type, rate, and location.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table showing water levels at various stations like Brestburg, Orfova, Barcs, etc., with dates and measurements.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

List of hotels and their locations, including Jugo's Grand Hotel de France, Hotel Regal, and Hotel Anton.

Bukarester Turn = Verein.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, dass wir die Abhaltung unseres

Jahrfestes

bis auf Weiteres verschoben.

Bukarest, 16. Sept. 1890.

Der Turnrath.

Junge Leute

finden lohnende Beschäftigung in der Buchhandlung Jg. Gert, Str. Smârdan.

Erste Wechsel-Stube

„Zur Börse“

ISAK M. LEVY,

Strada Lipscani No. 10.

Nicht zu verwechseln.

Trotzdem ich zur rechten Zeit die Ueberfiedlung meiner Wechselstube angezeigt, sehe ich, dass Einige von unserer geehrten Clientel mich mit anderen Wechselstuben verwechseln; deshalb lenke ich von neuem die Aufmerksamkeit meiner alten Clientel auf meine Firma „Erste Wechsel-Stube zur Börse“ und auf meine Adresse im neuen Palais „Dacia-Romania“ Nr. 1, vis-à-vis der National-Bank.

Mit aller Achtung Isak M. Levy.

COLOSSEUL OPPLER

Sala Imperiala.

Täglich

Große Vorstellungen

mit ganz neuem Programm. — Zum 1. Male in Rumänien:

Professor Ed. Bonnetty,

mit seinem 30 dreifürten Kägen, 30 dreifürten Mäusen u. Ratten, 30 Biegel und Tauben. Ueberall großen Erfolg.

Ferner Aufstehen der berühmten Gymnastikertruppe Familie Borza. — Aufstehen der Geschwister Maningo auf dem gespannten Drahtseil in der Höhe von 15 Metern.

Mr. Durand und Damerque, französische Duettisten. — Mlle Dora Dare, Wiener Liederfängerin. — Mlle Rosa Horvath, Internationale Sängerin. — Mlle Silvia, rumänische Sängerin.

Omnibuse verkehren vom Boulevard Elisabeth, 875 4 Cassa-Gröpfung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Da ich weder Mühe noch Kosten gescheut habe dem P. T. verehrten Publikum eine Künstler ersten Ranges engagiert haben, hoffe ich auf einen zahlreichen Besuch. Mit Hochachtung E. Bordan.

Für Deutsche im Auslande

ist die geeignetste Zeitung unzweifelhaft das

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung mit Effecten-Verloosungsliste

nebst seinen 4 werthvollen Separat-Beiblättern:

Illustriertes Witzblatt „ULK“, Feuilletonistisches Beiblatt „Der Zeitgeist“, Belletristisches Sonntagsblatt „Deutsche Lesehalle“ und „Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“.

Unter den grossen politischen Zeitungen Deutschlands nimmt das ca. 70 Tausend Abonnenten besitzende „Berliner Tageblatt“ unstreitig einen der ersten Plätze ein. Die hervorragenden Leistungen des „Berliner Tageblatt“ in Bezug auf rasche und zuverlässige Nachrichten über alle wichtigen Ereignisse, durch umfassende eigene Drahtberichte seiner an allen Weltplätzen angestellten Special-Correspondenten, werden allgemein gebührend anerkannt.

In den Theaterfeuilletons von Dr. Paul Lindau werden die Aufführungen der bedeutenden Berliner Theater einer eingehenden Beurtheilung gewürdigt. Unter Mitarbeiterschaft gediegener Fachautoritäten auf allen Hauptgebieten, als Literatur, Kunst, Astronomie, Chemie, Technologie und Medizin erscheinen im „Berliner Tageblatt“ regelmässig werthvolle Original-Feuilletons. Im täglichen Roman-Feuilleton des nächsten Quartals erscheinen folgende zwei höchst fesselnde Erzählungen:

„Tristan und Isolde“ von Ernst v. Waldow

„Der Totenkopf“ von Hans Wachenhusen

In Rumänien abonnirt man auf das täglich zweimal in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende „Berliner Tageblatt“ und „Handels-Zeitung“ nebst seinen 4 werthvollen Separat-Beiblättern bei sämmtlichen Postämtern für das nächste Quartal zum Preise von 7 Fr. 40 Cent.

Probe-Nummern gratis und franco.

Ein tüchtiger

Buchhalter

der in der doppelten Buchführung versirt, der deutsch, und rumänischen Correspondenz vollkommen fähig ist, findet sofort Engagement. — Offerte sind an die Maschinen-Fabrik

Clayton & Shuttleworth

Craiova,

Calea Bucoveța No. 18

zu richten.

865 7

Dr. Servatius

ist von seiner Reise zurückgekehrt. — Ordination von 1—3 Uhr Nachmittag 895 1

Philharmonischer Verein „Lyra“.

An sämmtliche Herren aktive Mitglieder.

Wir beehren uns Ihnen hiermit zur Kenntniss zu bringen, dass die Orchester- und Gesangs-Übungen bereits regelmässig begonnen haben und zwar: Montag und Freitag von 7/9—11 Uhr Abends Orchesterübung, Mittwoch und Samstag Gesangsübung.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bitten. Der Orchester-Diregent u. der Chorleiter.

Unentgeltliche Turnkurse

des Bukarester Turnvereins.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, dass wir, um die Segnungen geregelter Leibesübungen möglichst vielen jungen Leuten zukommen zu lassen und auch den Unbemittelteren die Möglichkeit einer systematischen Körperbildung zu gewähren,

unentgeltliche Turnkurse

für Böglinge (im Alter von 14—18 Jahren) eingerichtet haben. Der Turnunterricht wird vom Vereinsturnlehrer in der mit den neuesten Einrichtungen und Geräthe versehenen Turnhalle, Strada Brezoianu Nr. 45, Dienstags und Freitags von 8—10 Uhr Abends ertheilt und es können Anmeldungen zu diesen Kursen jederzeit bewirkt werden.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, dass das

Damen- und Mädchen-Turnen

von Mitte September an wieder Dienstag und Freitag von 6—7 Uhr Nachm. stattfindet u. es werden Anmeldungen zu dieser Turnabtheilung ebenfalls jederzeit im Vereinslokale entgegengenommen.

Der hohe Werth, den das Turnen namentlich für die Entwicklung des jugendlichen Körpers besitzt, wird von den grössten ärztlichen Autoritäten allseitig anerkannt und wir hoffen, dass die von uns gewährten Erleichterungen dazu beitragen werden, dem Turnen auch hier in immer weiteren Kreisen Eingang zu verschaffen.

An alle Eltern, Vormünder, Erzieher, Lehrer u. s. w., denen auch die gedeihliche körperliche Entwicklung ihrer Pflegebefohlenen entlich am Herzen liegt, richten wir aber das dringende Ersuchen, uns dieselben vertrauensvoll zuzuführen und unsere Bemühungen zum Heile des heranwachsenden Geschlechts thätkräftig zu unterstützen!

Bukarest, im August 1890.

771 19

Der Turnrath.

Zu vermietthen

ein großes Lokal sammt einem Magazin mit Aufböden. — Strada Vladimirescu Nr. 1, hinter Hotel London beim Hansherra. 846 5

Eine Köchin.

(Wienerin, Wittve) perfekt in ihrem Fache, sucht in einem besserer deutschen Hause in Bukarest Stellung. Adresse in der Adm. d. Bl. zu erfragen. 883 3

Deutsches Stubenmädchen

findet in einem deutschen Herrschaftshause in einer Provinzstadt an der Donau guten und dauernden Posten. — Adresse in der Adm. des Blattes zu erfragen. 891 2

„De Inchiriat“-Zettel

keits vorrätig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“.



# Guter alter Roth und Weißwein

(Moldauer Naturwein)

von 50 Liter aufwärts zu verkaufen bei **Moritz Appel**,  
Strada Dómnei No. 9. 859 4

## Klavierunterricht!

Zur gefälligen Kenntniß diene, daß bei mir am 1. September n. St. der Unterricht im Klavierspiel, nach dem Programme des Conservatoriums, wieder beginnt.  
Das monatliche Honorar ist 10 Lei. Aufnahmen finden täglich statt.

**Emma Klein,**

Strada Fontânei No. 27.

780 11

## Nothwendiges und sicheres Heilmittel bei Magenkrankheiten und deren Folgen.

Die Erhaltung der Gesundheit beruht im Grunde genommen auf einer ununterbrochen guten Verdauung; dieß ist die Hauptbedingung der Gesundheit und eines normalen Körpers und Seelenzustandes. Das beste Hausmittel zur Erhaltung einer regelmäßigen Verdauung, eines gesunden Blutes und zur Ausscheidung verborbener im Körper sich vorfindenden Partikelchen ist der berühmte

### „Dr. Rosa's Lebens-Balsam“.

Dieser Balsam, welcher nur aus ausgezeichneten wirksamen Heilpflanzen bereitet ist, wurde als unübertroffen anerkannt bei allen Krankheiten die in einer schlechten Verdauung wurzeln; bergleichen sind: Appetitlosigkeit, Aufstoßen, saurer Gase, Stultuationen, Erbrechen, Magenbeschwerden und Krämpfe, Magenüberfüllung, Geworroiden, Hypochondrie, Melancholie, etc. und es danken Tausende Ihre Heilung diesem unumgänglich notwendigen Hausheilmittel.

Kleine Flasche 1 Fr. 50; große Flasche 3 Fr.  
Hauptniederlage für ganz Rumänien bei:

**Victor Thüringer**, Apotheker, la ochia lui Dumnedei,  
Calea Victoriei, No. 126, Bukarest

wie auch in jeder anderen Apotheke.  
NB. Dr. Rosa's Lebens-Balsam, anerkannt durch die k. k. Direktion des obersten Gesundheits-Rathes und ins Handelsregister samt der vorliegenden Schutzmarke gegen Fälschung eingetragen, wird auf frankirte Bestellung nach jedem beliebigen Orte des Landes versandt. — In derselben Apotheke ist zu haben:

### Prager Universal-Salbe

mit vorzüglichstem Erfolge angewendet bei Entzündungen auf Wunden und Geschwülste, wie z. B. Verhärtung der Brüste, beim Abstillen (wegen Aufhören der Milch), Eitergeschwülsten, blutigen Anschwellungen, Krebsen, Eiterwimmern, rheumatische Anschwellungen, Hautabwiegungen, geprüngenen Händen etc. 1 Dose 1 Fr.

Fabrikniederlage:

**B. FRAGNER,**

Apotheke „zum schwarzen Adler“, Prag, 263 III. 239 27

## „LA ANCORA“

Str. Lipscani

Bucuresci.

### Tapiserie und Kurzwaaren

Niederlage verschiedener Woll-, Zwirn-, Seiden u. Baumwollgarne zum Häkeln, Stricken, Nähen, Stopfen Nehen und Sticken in allen Farben und Qualitäten.

Waschechte Seide, Strick-, Stick- u. Glanzgarne.

Mignardise, Point-lace, Spitzen, Torchon, Broderie, Canvas, Etamine, Java, die Stoffe für Stickereien, Knöpfe, Einfassbänder, Futterstoffe, Formitäten für Tapiserie Schneider etc. — Große Auswahl in vorgegedruckten u. angefangenen Handarbeiten.

Einziges Depot der Schmidt'schen Waldwoll Unterleider als: Unterjacken, Beinkleider, Strümpfe etc., die einzigen bis heute anerkannt gegen Sicht und Rheumatismus.

Feste Preise.

**J. Gerscovici,**

zum Anker,

723 6

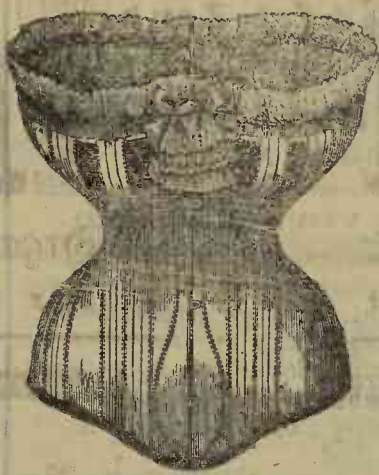
## Ein gut empfohlener Assistent,

diplomirt oder undiplomirt, wird für 22. September a. St. gesucht.

**M. Binder,**

Apotheker in Giurgiu.

860 6



## Wichtig für Damen.

Wir beehren uns den hochgeehrten Damen anzuzeigen, daß wir in der **Calea Victoriei Nr. 15** neben der Konditorei **Friedrich** ein Magazin ausschließlich nur für **Corsett-Spezialitäten neuester Façon** eröffnet haben. Dasselbst werden **Bestellungen** jeder Art entgegengenommen und binnen **24 Stunden prompt** effectuirt. Fertige Corsetts mit Fischbein sind in allen Sorten und Farbe stets vorrätzig und kann jedes Corsett in einem eigens dazu bestimmten Salon anprobiert werden.

462 33 Erste specielle Corsettfabrik in Rumänien.

## Verkauf in kleinen Ratenzahlungen!

Neu eröffnetes Nähmaschinen-geschäft! Mit Nähmaschinen vorzüglichster Qualität aller Systeme.

Großer Vorrath aller Maschinenzugehöre wie Nadeln, Zwirne, Del, Maschinen-Ersatztheile. Alles gut und billig.

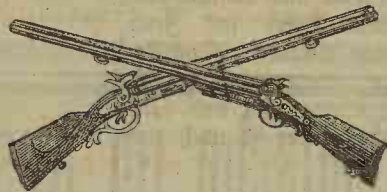
Es wird gebeten im eigenen Interesse einen Versuch zu machen.

Vis-à-vis vom Hut-Geschäfte des Herrn **S. PRAGER** Str. Şelari **Nr. 11.**

**L. Keppich.**

588 24

## Verkauf in kleinen Ratenzahlungen!



## Büchsenmacher

**STEFAN SCHILLO,**

Str. Brancoveanu No. 1,

übernimmt alle in sein Fachschlagenden Reparaturen von allerlei Waffen, Umgestaltung von Perkussionsgewehren in Hinterlader, Kugelgießen, Anfertigung von Schrott und Kugelpatronen, Brännieren von Läufen, fertigt neue Gewehrscäfte an, besorgt das Einschließen von Kugel- und Schrottgewehren etc. etc. prompt und billig. 833 6

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpulver-Mittel. 317 25

Schönheit der Zähne. Neue amerikanische Glycerin - Zahn - Crème (sanitätsbehördlich geprüft.)

## Kalodont

**F. A. SARG's Sohn & Co, Wien,**

Zu haben in Bukarest in allen Droguerien den bei den Apothekern, Franz Zeidner, Brus, F. W. Züner, V. Thüringer, Jos. Thoiss, Calea Victoriei, M. Brus & Co., Calea Grivitei, J. Jurac, Boulevard. Elisabeta, E. J. Rissdörfer, Str. Carol I, Frank, Str. Patria, J. A. Ciura, Str. Lipscaniei Jos. Brus, Str. Primaverii, sowie bei den Herren Gustav Bietz und J. Tetzu, Nachf. v. C. Gersabek. In Craiova bei Herren E. & I. Samitca, in Focşani bei Herrn Oravetz, Apotheker.

General-Depot für Rumänien bei den Herren: **Kubesch & Siegens**, Bukarest, Str. Academiei No. 1. Man verlange ausdrücklich „SARG's KALODONT“ und hüte sich vor bereits in den Handel gebrachten werthlosen Nachahmungen.

## Ein junger Mann,

im 19. Jahr, sucht eine Stelle in einem Spezerei- oder in einer Galanterie-Nürnbergger Waaren-Handlung, bei sonstigem Fall in einem Bureau. — Offerten sind an die Adm. d. Bl. einzusenden. 877 3

## Ein Buchbinder-Geselle,

der in Leder und Blusch-Galanteriewarbeiten gearbeitet hat, findet dauernde Beschäftigung bei

**Ernst Römer,**

zur Bronzähne.

Strada Carol I, No. 20.

888 2

## Dr. Davidovicz,

von d. Wiener Universität ist in Buk. wieder eingetroffen. Ord. 3-5 Uhr Nachm. Strada Sft. Vineri No. 14. (Ecke Calea Calarasilor). 849

## Ein junger Mann,

der deutschen und rumänischen Sprache mächtig, der 8 Jahre als Buchhalter in einem renommirten Hause konditionirte, sucht einen Posten bei sehr bescheidenen Ansprüchen — Gefl. Offerte bitte zu richten an die Adm. d. Bl. unter „N. N. Nr. 25.“ 858 3

Medic. & Chirurg.

## Dr. VIANU,

Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, heißt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

## Syphilis u. Geschwüre

(neue und veraltete) jeder Art, Hararöhren- u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Rannestraft.

Ordinationsstunden: Vorm. von 8-9 u. Nachm. 4-6 Uhr.

Str. Cobaci Nr. 14

Als Verkäufer- und Einkassierer findet ein fähiger, fleissiger u. gut empfohlener junger Mann dauernde Stellung gegen Salair und Provision. 890 3 **G. Neidlinger.**

## Wichtig für Erzieherinnen.

Erzieherinnen, Gouvernantes, Kinder-Nonnen u. Höf. Kammerfrauen, mit guten Kenntnissen versehen, finden jederzeit vortheilhafte Stellen durch das erste und einzige Konjunktions-

## Stellenvermittlungs-Institut

für ganz Rumänien. Person in möglichem Preise für Stellenlose Damen **Adelheid Bandau,** Diplomirte Lehrerin.

Strada Modeli Nr. 8.

Briefe sind mit Retourmarken versehen. 789

## Verheiratheter Mann,

welcher deutsch, rumänisch, ungarisch und etwas französisch spricht und keine Arbeit scheut, bittet um Anstellung als Aufseher, Portier, Hausmeister oder besserer Bureauidiener hier oder in der Provinz. — Gefl. Adressen an die Adm. dieses Bl. unter N. B. erbeten. 867

## Wichtig für Damen.

Das Damen-Mode-Waaren-Magazin

**DECIU & CORRENI,**

1, Str. Lipscani und 24, Calea Victoriei

bringt zur geneigten Kenntniß, daß mit Beginn des 25. Aug. a. cr. seine Waaren, bekannt durch ihre gute Qualität und geläutertem Geschmack, mit **40% Rabatt** unter dem bisherigen Preise abgegeben werden. 791 13

## Zu verpachten.

Eine Weismühle neuesten Systems, 4-stöckiger Ziegelbau mit stabiler Betriebsmaschine, 4 Mühlsteinen und 3 Walzen sammt nöthigen Bestandtheilen. Dazu ein Magazin 2000 Kila Getreide fassend. — Bewerber wollen sich gefälligst an den Eigentümer **Basil Thoma**, in Clatina, wenden. 832